# Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 50 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Nachvorschriften unverbindlich.

## Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis monatlich 1.60 Mk einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 53 — Freitag, 4. März 1932 — 35. Jahrgang


### Starke Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen in den Landkreisen

TU **Berlin,** 3. März. Anfang Februar 1932 wurden, wie der Landkreistag mitteilt, in den Landkreisen 655 000 Wohlfahrtserwerbslose unterstützt, gegenüber dem Vorjahre (325 400) bedeutet, das eine Steigerung von 101,2 Prozent, gegenüber dem Vormonat (548.500) von 12,1 Prozent. Diese Zunahme übertrifft noch die Steigerung in den städtischen Bezirksfürsorgeverbänden, die sich gegenüber dem Vorjahre auf 91,7 Prozent gegenüber dem Vormonat auf 8,1 Prozent beläuft.

Schon jetzt ist in einer Anzahl von Landkreisen die Not so groß, daß — um die Unterstützungen für die Wohlfahrtserwerbslosen sicherzustellen — andere gesetzliche und sonstige Verpflichtungen nicht mehr erfüllt werden können. Wichtiger und dringlicher als andere organisatorische Maßnahmen auf dem Gebiet der Arbeitslosenhilfe ist die finanzielle Reichshilfe für die Kommunen. Sonst sind katastrophale Folgen unvermeidbar.

### Preußischer Landtag fordert Senkung der Biersteuer

TU **Berlin,** 3. März. Der Preußische Landtag nahm am Donnerstag den auf einen wirtschaftsparteilichen Urantrag zurückgehenden Antrag des Hauptausschusses an, wonach **das Staatsministerium ersucht wird, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, daß die zugesagte Senkung der Biersteuer so schnell als möglich durchgeführt wird.**

### Reichsregierung bestätigt ihre Zusage im Bierstreik

TU **Berlin,** 3. März. Nachdem der Ortsausschuß am Mittwoch die Aufhebung des Bierstreiks den ihm angeschlossenen Verbänden empfohlen hat, fand am Donnerstag in der Industrie- und Handelskammer zwischen Vertretern des Reichsfinanzministeriums, des Gastwirtsgewerbes und der Brauindustrie eine Besprechung statt, an der sich auch das preußische Handelsministerium beteiligte. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums gab die Erklärung ab, daß **der Reichsfinanzminister sein Versprechen, bis zum 20. März die geltende Biersteuer, soweit sie 22 RM betrage, auf sieben RM je Hektoliter zu ermäßigen, aufrecht erhalte.** Die Aufteilung dieses Senkungsbetrages auf Reichsbiersteuer und Gemeindebiersteuer bilden noch Gegenstand von Verhandlungen zwischen Reich und Ländern.

### Beschlußunfähigkeit des Preußischen Landtages — Vertagung bis zum 15. März

TU **Berlin, 3. März. Im Preußischen Landtag stellte sich am Donnerstag bei einer namentlichen Abstimmung, an der sich die Oppositionsparteien sämtlich nicht beteiligten, die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Die Regierungsparteien waren nur mit 134 Abgeordneten bei der Abstimmung vertreten. In einer auf sofort anberaumten neuen Sitzung stand nur ein Punkt auf der Tagesordnung, dessen Erledigung auf Antrag der Regierungsparteien ausgesetzt wurde. Hierauf vertagte sich der Landtag bis zum 15. März.**

### England und die deutsche Kohleneinfuhrbeschränkung

TU **London,** 3. März. Mittwochnachmittag ging bekanntlich im Unterhaus der Schatzkanzler Neville Chamberlain auf die deutsche Kohleneinfuhrbeschränkung ein. Hierbei hatte er betont, daß diese deutschen Maßnahmen auf eine unterschiedliche Behandlung der englischen Kohle hinausliefen. Die englische Regierung könne die Folgen dieser Maßnahmen für die englische Industrie nicht unbeachtet lassen. Diese Erklärung Chamberlains wird in der Londoner Presse mit großem Beifall aufgenommen. Nach Berechnungen der „Times" sind durch die Maßnahmen Frankreichs, Deutschlands und anderer Staaten die Absatzmöglichkeiten für die englische Kohle um 8,45 Millionen Tonnen im Jahr verringert worden. „Daily Telegraph" stellt fest, daß infolge der deutschen Maßnahmen die Einfuhrmöglichkeit für englische Kohle nach Deutschland auf eineinhalb Millionen Tonnen gegenüber 9 Millionen Tonnen vor dem Kriege und auf etwa 25 Prozent der regelmäßigen Nachkriegslieferungen abgedrosselt werde. Obwohl Deutschland großen Ueberfluß an Kohle habe, könne es doch die englische Kohle nicht ersetzen. Da diese hauptsächlich Gaskohle sei, an der es in Deutschland fehle. Die englische Regierung habe alle Ursache, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden und darauf hinzuweisen, daß die deutschen Maßnahmen Sondermaßnahmen gegen England seien. Frankreich gegenüber habe die englische Regierung Erfolg gehabt. „Daily Mail" fordert Anwendung der Bestimmungen über Wiedervergeltungsmaßnahmen, die im Zollgesetz enthalten seien, auch „Daily Expreß" weist auf diese Möglichkeiten hin.

## Die Krise der Wohlfahrtspflege

### Die öffentliche Fürsorge.

**Köln, 4. März.**

Landeshauptmann Dr. Horion äußert sich in der Nummer 5 der „Wohlfahrtspflege in der Rheinprovinz" über die Krise der Wohlfahrtspflege: Der äußere Zusammenbruch der Wohlfahrtspflege in vielen ihrer Zweige habe mit dazu beigetragen, daß jetzt auch mehr als früher kritische Stimmen sich an die bisher allgemein anerkannten Grundlagen der Wohlfahrtspflege wagen. Es sei ein tragischer Konflikt, vor allem auf dem Gebiet der Fürsorge für die Erwerbslosen, zwischen dem Notwendigen und dem nach der Finanzlage Möglichen. Heute handele es sich bei dem weitaus größten Teil der neuen Unterstützten um Familien, die jahrelang

**gute und bessere Tage gesehen**

und als regelmäßige Arbeiter und Angestellte ihr standesgemäßes Auskommen gehabt hätten. Infolgedessen sei die Anpassung der Unterstützungssätze an die Notlage oder gar an die Zahlungsunfähigkeit der Fürsorgeverbände

**eine Aufgabe von ungeheurer Verantwortung.**

Um so bedenklicher sei es, daß die Krise der Wohlfahrtspflege vor allem erfaßt den so fruchtbaren Ausbau der Jugendwohlfahrt und besonders der

**Jugendgesundheitsfürsorge**

der letzten Jahre. Im Jahre 1929 betrug in den rheinischen Provinzialanstalten die Nettoaufwendung für einen Fürsorgezögling nach Abzug des Arbeitsertrags der Zöglinge 5,11 Mark. Er ist im Jahre 1930 auf 4,18 Mark gesenkt worden und wird im laufenden Jahre 3,30 Mark betragen und im nächsten Jahre noch weiter zurückgehen.

Der Pflegesatz in den Privatanstalten der Rheinprovinz, in denen die leichtern und weniger kostspieligen Zöglinge untergebracht sind, hat 1930 nur 2,65 Mark betragen; er ist 1931 auf 2,38 Mark gesenkt worden und wird im laufenden Jahre voraussichtlich auf 1,98 Mark zurückgehen.

Besonderen Anstoß erregten die Kosten für die sogenannten Viersinnigen,

**Taubstumme und Blinde.**

Sollen wir diese vom Geschick so hart getroffenen ganz nutzlos dahinvegetieren lassen? Es wäre dadurch nichts erspart. Abgesehen von den Gefahren, die sie für ihre Umgebung ständig darstellen würden, würde auch der größte Teil von ihnen hinterher dauernder Anstaltspflege bedürfen.

Was alle mit der Fürsorge befaßten Verwaltungsstellen sich wünschen, ist nicht die Mitteilung von Zahlen, die sie selbst schon kennen, sondern sind

**praktische Vorschläge,**

wie das Probelm der einfachen, aber menschenwürdigen Versorgung der in geschlossenen Anstalten untergebrachten Pfleglinge am besten und billigsten gelöst werden kann.

Die notwendige Einstellung der Wohlfahrtspflege auf die neue Zeit habe aber auch eine erfreuliche Wirkung gehabt, und zwar

**auf dem Gebiet der privaten Wohlfahrtspflege.**

Die Ergebnisse der Winterhilfe haben in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Erkenntnis gezeitigt, daß es allgemeine Pflicht ist, beizusteuern, um die Not der neben uns Stehenden lindern zu helfen. Mögen hier gerade die Kreise, die auf rücksichtslosen Abbau in der öffentlichen Wohlfahrtspflege dringen, in die Bresche einspringen.

## Waffenstillstandsverhandlungen oder nicht?

### Japans neue Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten

TU **Schanghai,** 3. März. In einer amtlichen japanischen Verlautbarung werden neue Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten bekannt gegeben. Danach verlangt Japan jetzt, daß die Zurückziehung der Truppen **zuerst von den Chinesen durchgeführt werden muß.** Erst wenn die Chinesen ihre Truppen über die 20 Kilometerzone hinaus zurückgenommen hätten, sei Japan bereit, die Feindseligkeiten für eine gewisse Zeit einzustellen. Nach Einstellung der Kampfhandlungen könnten dann die Einzelheiten für eine endgültige Beendigung der Feindseligkeiten zwischen den chinesischen und japanischen Militärbehörden vereinbart werden. Außerdem müßte in dieser Zeit eine Vermittlungskonferenz in Schanghai stattfinden, an der auch die neutralen Mächte teilnehmen sollten. Sobald die normalen Verhältnisse wieder hergestellt seien, würden die japanischen Truppen zurückgezogen. Breche eine der Parteien die Bedingungen, so erhalte die andere Partei ihre volle Handlungsfreiheit wieder.

### Japan gibt Einstellung der Feindseligkeiten bekannt

**TU Genf, 3. März. Die japanische Abordnung gab heute früh kurz vor dem Zusammentritt der außerordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes bekannt, daß nach soeben aus Schanghai eingetroffenen Telegrammen das japanische Truppenkommando die Feindseligkeiten eingestellt habe. Die japanischen Truppen würden in den eingenommenen Stellungen verbleiben, jedoch den Kampf nur dann wieder aufnehmen, wenn von chinesischer Seite ein Angriff erfolge. Die chinesische Abordnung erklärt, bisher keine Mitteilungen über die Einstellung der Feindseligkeiten erhalten zu haben.**

**Der japanische Generalkonsul teilte mit, daß das Ziel der militärischen Maßnahmen die Sicherung des Lebens und Eigentums der Japaner erreicht sei und deshalb das Vorgehen eingestellt werde.**

### China lehnt Japans Waffenstillstandsbedingungen ab — Vor Neuaufnahme der Feindseligkeiten

**TU Genf, 3. März. Der chinesische Gesandte Yen machte in der Nachmittagssitzung der Vollversammlung des Völkerbundes zu Beginn seiner großen Anklagerede gegen Japan die Mitteilung, daß die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Japan und China abgebrochen seien, da die japanische Regierung Bedingungen gestellt hätte, wie sie ein Siegerstaat einem besiegten Staate aufzuerlegen pflege. Diese Bedingungen seien für China untragbar.**

### „Urfaust" in Oxford

TU **London,** 3. März. Am Mittwochabend fand in Oxford die erste Aufführung des „Urfaust" durch die Auslandsspielgruppe des Aachener Stadttheaters statt. Die englische Presse äußert sich durchweg sehr anerkennend über die Aufführung. „Die drei Hauptdarsteller Schumberg (Faust), Arndt (Mephisto), Wachendorff (Gretchen)" so schreibt die „Times", erreichten einen Höhepunkt der Schauspielkunst. Der „Faustmonolog" und Gretchens Gesang „Es war ein König in Thule" seien überwältigend in ihrer Eindruckskraft. „Daily Telegraph" schreibt, die ganze Aufführung war von einheitlicher Größe und ohne schwache Punkte.

## Die deutsche Antwort an Österreich

TU **Wien,** 3. März. Der Bundeskanzler Dr. Buresch hat am 16. Februar 1932 an die Gesandten Deutschlands, Englands, Frankreichs und Litauens den Appell gerichtet, Oesterreich bei seinen Bemühungen zur Besserung seiner wirtschaftlichen Lage zu unterstützen. Der deutsche Gesandte Dr. Rieth hat daraufhin dem Bundeskanzler am Donnerstag im Auftrage der Reichsregierung folgende Erklärung abgegeben: Die deutsche Regierung hat von der Erklärung des Bundeskanzlers Dr. Buresch vom 16. Februar, wonach die österreichische Regierung bereit ist, mit den benachbarten und allen anderen Staaten in Verhandlungen über eine wirtschaftliche Annäherung einzutreten, und dabei auf das wirtschaftliche und finanzielle Entgegenkommen der anderen Staaten rechne, um über die gegenwärtige schwere Wirtschaftskrise hinweg zu kommen, **mit allem Verständnis für die wirtschaftliche Notlage Oesterreichs und mit aller Hilfsbereitschaft Kenntnis genommen.** Daß die Hilfsbereitschaft Deutschlands sich in der Vergangenheit nicht immer in dem erwünschten Umfange hat auswirken können, war neben anderen Auswirkungen vor allem auch in den Auswirkungen des Meistbegünstigungssystems begründet. Wenn die Empfehlungen des Finanzkomites des Völkerbundsrates und die Mitwirkung der anderen Staaten die Möglichkeit begründen, **Oesterreich Zugeständnisse für seine Ausfuhr unabhängig von den Folgen der Meistbegünstigung zu machen, so ist Deutschland dazu bereit.** Die deutsche Regierung ist zur Aufnahme alsbaldiger Verhandlungen über die Art und den Umfang solcher Zugeständnisse bereit.

### Die Verhandlungen mit Simmat endgültig gescheitert — Vor der Auflösung des Memelländischen Landtages

TU **Memel, 3. März. Mittwoch fand eine neue Unterredung zwischen den Vertretern der Mehrheitsparteien und dem Landespräsidenten Simmat statt, die aber ebenfalls zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Mehrheitsparteien haben Simmat in einem Schreiben erklärt, daß sie sich an der Direktoriumsbildung nicht beteiligen könnten, wenn Simmat auf dem Standpunkt bestehen bleibe, daß er anstatt drei vier Mitglieder in sein Direktorium nehme, um so die Mehrheitsparteien jederzeit überstimmen zu können. Die Verhandlungen dürften nunmehr als endgültig gescheitert betrachtet werden. In der nächsten Woche soll eine Landtagssitzung stattfinden. Man rechnet damit, daß auf Grund einer abgelehnten Vertrauensfrage für Simmat der Landtag aufgelöst werden wird.**

## Der Lappo-Putsch zusammengebrochen

TU **Riga,** 3. März. Wie der Sonderkorrespondent der „Sewodnja" aus Finnland meldet, der noch am Donnerstag im Kraftwagen die Gegend von Mäntsälä besucht hat, ist dieses Hauptgebiet des Aufstandes von regierungstreuen Truppen eingekreist, während Mäntsälä selbst noch in den Händen der Lappo-Anhänger ist. **Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Putsch der Lappoanhänger zusammengebrochen ist. Obgleich es nirgends zu ernsteren Zusammenstößen der angesammelten bewaffneten Kräfte gekommen ist — keine der beiden Parteien wollte mit dem Angriff beginnen — haben die Maßnahmen der finnländischen Regierung und besonders die Rundfunkrede des Staatspräsidenten Svinhufvud zahlreiche Lappo-Anhänger veranlaßt, auseinander zu gehen.**

### Reichskanzler Brüning im Wahlkampf

TU **Berlin,** 3. März. Wie die TU erfährt, wird **Reichskanzler Dr. Brüning am 7. März in Köln in einer Wahlkundgebung für Hindenburg sprechen.** Am 8. März wird Dr. Brüning in Düsseldorf und am 9. März in Dortmund sprechen. Am Freitag, den 11. März, wird der Reichskanzler im Berliner Sportpalast eine Rede halten und am 12. März in einer Wahlversammlung in Breslau sprechen.

# Tardieu plant einen wirtschaftlichen Donaublock unter Ausschluß Deutschlands

## Ein Schritt Tardieus für eine Zollunion zwischen Oesterreich, Ungarn und der Kleinen Entente

TU **Wien**, 3. März. Aus einer Auslassung des Pariser „Temps" geht hervor, daß Tardieu gleichzeitig auch im Namen Englands und Italiens bei seinem letzten Aufenthalt in Genf **den Vertretern von Oesterreich, Ungarn und der kleinen Entente den Abschluß einer Zollunion auf dem Wege von Vorzugsabkommen empfohlen hat.** Die „Reichspost" schreibt hierzu u. a: Es berührt sympathisch und trifft den heiklen Kern der Frage, wenn mit aller Offenheit die Pariser Auslassung die Notwendigkeit betont, **alle politischen Hintergedanken und Pläne dabei auszuschalten** und den Urgrund aller bisherigen Hemmungen für eine wirtschaftliche Verständigung im Donauraum darin erblickt, daß durch eine Wirtschaftsentente der einzelne Staat in eine bestimmte Mächtegruppe hineingezogen werden könnte. Die Donaustaaten schweben nicht losgelöst im europäischen Raum. Es ist für Oesterreich ein ökonomisches Gesetz, daß es zur Ordnung seiner heutigen Lage nicht bloß einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit Ungarn, und den Staaten der kleinen Entente, **sondern auch mit Deutschland bedarf**. Es würde nicht zum Ziele führen, wenn durch die Adresse der drei Mächte, die Deutschland nicht einschloß, irgendwie der Anschein erweckt würde, als ob Deutschland bei einer wirtschaftlichen Befriedung Mitteleuropas umgangen werden könne. Man darf wohl annehmen, daß dies auch nicht die Absicht war.

*

TU **Genf**, 3. März. Ueber die Verhandlungen, die Tardieu in den letzten Tagen mit den Vertretern der Kleinen Entente, Oesterreich und Ungarn über eine engere wirtschaftliche Verbindung der Donaustaaten geführt hat, wird jetzt bekannt, daß bereits in den letzten Monaten der österreichischen Regierung von französischer Seite wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist, eine finanzielle Hilfe Frankreichs könne für Oesterreich nur in Frage kommen, wenn in absehbarer Zeit eine engere wirtschaftliche Verständigung zwischen Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei zustande gekommen sei. Gleichlautende Erklärungen sollen von französischer Seite der ungarischen Regierung gegeben worden sein. Die französischen Wünsche gehen dahin, zunächst zwischen Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei Vereinbarungen auf der Grundlage von Vorzugszöllen herzustellen, die den ersten Schritt für einen weiteren wirtschaftlichen Zusammenschluß dieses Blocks mit den übrigen Mächten der Kleinen Entente und mit Polen bilden soll. Tardieu hat, wie weiter festgestellt wird, in Genf in diesem Sinne eingehende Besprechungen mit dem italienischen Außenminister Grandi, dem englischen Außenminister Simon und dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch geführt, um sich die Unterstützung der englischen und italienischen Regierung für diese Pläne zu sichern. Nach den französischen Plänen ist ausdrücklich eine Beteiligung Deutschlands an dem wirtschaftlichen Zusammenschluß dieser Staaten ausgeschlossen. Ebenso ist nicht bekannt geworden, daß Tardieu etwa auch mit Vertretern der deutschen Regierung hierüber gesprochen hat. Dagegen soll ausgerechnet von tschechoslowakischer Seite darauf hingewiesen worden sein, daß eine wirtschaftliche Verbindung der Tschechoslowakei mit den Donaustaaten ohne Beteiligung Deutschlands nicht denkbar wäre, da die Tschechoslowakei auf den verschiedensten Gebieten gemeinsame wirtschaftliche Interessen mit Deutschland habe.

Es ist zu erwarten, daß diese Verhandlungen, die von französischer Seite mit großem Nachdruck geführt werden, in nächster Zeit fortgesetzt werden.

*

**— In Berliner politischen Kreisen verlautet, daß die Reichsregierung über den Vorstoß Tardieus, der auf den Abschluß einer Wirtschaftsentente zwischen den mitteleuropäischen Staaten hinzielt, nicht in Kenntnis gesetzt worden ist.**

# Zentrum und Volkswirtschaft

**Aus dem Preußischen Landtag wird uns geschrieben:**

Durch die **nationalsozialistische** Presse lief dieser Tage ein Artikel, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß **Rußland** beabsichtigt, **in Deutschland große Holzlager zu errichten.** In einem entstellten Bericht aus dem Landwirtschaftsausschuß des Preußischen Landtages wurde behauptet, der Abgeordnete **Schmelzer** hätte sich für Einfuhr russischen Holzes ausgesprochen und ein Antrag der Rechten, der die Einfuhr verbieten wollte, abgelehnt.

Gerade das Gegenteil ist der Fall: Im Ausschuß wurde ein Antrag der Zentrumsfraktion verhandelt, der die Verwendung inländischen Holzes unserer Industrie vorschreiben wollte. Der im Ausschuß gestellte Antrag der Rechten konnte deshalb nicht verhandelt werden, weil der Ausschuß nur Anträge, die ihm vom Plenum überwiesen werden, verhandeln kann. Der beste Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptungen der gegnerischen Presse ist aber folgender Antrag, der vom Abgeordneten Schmelzer und den übrigen Mitgliedern der Zentrumsfraktion im Landtag gestellt ist:

„Unsere Zellstoff- und Papierindustrie wird durch die billige Einfuhr von Zellulose, Holzstoff und Papier, insbesondere aus valutaschwachen Ländern, in ihrer Existenz bedroht, weitgehende Stillegungen sind erfolgt. Der Holzabsatz im Inlande stockt, weshalb der Forstbesitz keine Steuern und Abgaben mehr zahlen kann. **Hinzukommt, wie verlautet, daß Rußland beabsichtigt, an größeren Verbrauchsplätzen Vorratsläger zu unterhalten, um den Verkauf russischen Holzes zu steigern.**

Der Landtag wolle daher beschließen:
das Staatsministerium wird ersucht,

1. zu verhindern, daß auf preußischem Staatsgebiet solche Transitläger errichtet werden, ferner dafür zu sorgen, daß die vorhandenen aufgehoben werden, und auch beim Reiche ein solches Verbot für andere Länder zu erwirken;
2. auf die Reichsregierung einzuwirken, daß
   a) die Zölle auf Papier, Zellulose und Holzstoff so gestaltet werden, daß die Fabrikation dieser Produkte auf deutschem Boden gesichert wird;
   b) durch Erhöhung der Zölle auf Schnittholz und Holzwaren die heimische Sägewerk- und Möbelindustrie leistungsfähig erhalten wird und damit das heimische Holz wieder Absatz findet."

**Hilfe für die Gemeinden.**

Die preußische Zentrumsfraktion hat folgenden **Urantrag** eingebracht:

„Nach den neuesten Verlautbarungen soll die eigentlich schon im Jahre fällige **Volkszählung** zwecks Vermeidung der Kosten auch im Jahre 1932 nicht stattfinden.

Da nun die **Steuerrücküberweisungen** an die Gemeindeverbände auf **Grund der Bevölkerungsziffer,** die durch die letzte Volkszählung im Jahre 1925 festgestellt wurde, erfolgen, geraten zahlreiche Gemeinden und Gemeindeverbände, besonders der Industriegegenden, mehr und mehr in Not, weil sich seitdem ihre Bevölkerungsziffer tatsächlich bis zu 50 v. H. und mehr erhöht hat.

Der Landtag wolle daher beschließen:
das Staatsministerium wird ersucht, bei der **Verteilung von Sonderzuschüssen** an die Gemeinden und Gemeindeverbände vorab die zu berücksichtigen, die infolge der weiteren Hinausschiebung der Volkszählung bei den Steuerrücküberweisungen nicht der wirklichen Bevölkerungsziffer entsprechend bedacht werden."

# Die Not der Gemeinden

Immer wieder gewinnt man den Eindruck, als wenn die Not der Gemeinden in weitesten Kreisen des Publikums doch nicht mit der wünschenswerten Aufmerksamkeit gewürdigt würde. Das ist umso auffälliger, als doch jeden Bürger die Finanzlage der Gemeinde unmittelbar und am ersten berührt.

Augenblicklich haben die Gemeinden einen Fehlbetrag, der sich zwischen 280 und 300 Millionen Mark beläuft. Im Jahre 1931 war ein Fehlbetrag von 1100 Millionen Mark vorhanden. Er war in der Hauptsache entstanden durch die Mehraufwendungen für Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge, die im Jahre 1931 nahezu dreiviertel Milliarden ausmachte, ferner für die Krisenfürsorge mit 150 Millionen, sodaß mit anderen Fürsorgeaufwendungen im Jahre 1931 eine Mehrbelastung im gesamten von nicht weniger als rund einer Milliarde Mark für Wohlfahrts- und Fürsorgezwecke entstanden ist. Da das schwere Krisenjahr 1931 außerdem noch empfindliche Rückgänge an Steuern, Gebühren usw. brachte, ergab sich für 1931 eine Mehrbelastung von mehr als 2 Milliarden, die durch außerordentliche Drosselungsmaßnahmen, durch Ersparnisse bei den Besoldungen, durch Senkung der Ausgaben und dergleichen, um etwa 1700 Millionen gesenkt wurden.

Wie sich die Situation zur Zeit darbietet, ist nicht zu erkennen, wie die annähernd 300 Millionen Fehlbetrag trotz erneuter schärfster Sparmaßnahmen gedeckt werden sollen. Da außerdem die Aufwendungen für die Wohlfahrtsfürsorge weitergehen, andererseits aber die finanzielle Unmöglichkeit ihrer Durchführung offenkundig ist, entstehen ernste Gefahren für die Städte und auch für die Landgemeinden. In der „Sozialen Praxis" (Heft Nr. 9) wird mit Recht geltend gemacht, daß trotz aller Bedenken, die gegen die „Einführung der gehobenen Fürsorge stets geltend gemacht worden sind, die starke Kürzung in diesem Augenblick, in dem gleichzeitig die Aufwertungsbezüge angerechnet werden, die Familienangehörigen weitgehend zur Unterstützung verpflichtet worden sind, eine Härte ist. In der Heranziehung unterhaltspflichtiger und nichtunterhaltspflichtiger Personen zu den sogenannten Notgemeinschaften sind Gemeinden über das Maß des Tragbaren hinausgegangen, indem sie zu der Unterstützung herangezogene arbeitende Menschen in ihrem eigenen Bedarf zu stark (etwa bis auf den Richtsatz) einschränkten und sie dadurch hinderten, Schulden aus ihrer Ausbildungszeit zu zahlen oder sich die notwendige Erholung zu beschaffen. Die Richtsatzsenkung ist überall weit stärker gewesen als die Preissenkung."

„Der schleichende Zusammenbruch", so wird schlußfolgernd zutreffend ausgeführt, „der sich bei den Gemeinden zur Zeit vollzieht, ist eine **schwere Schädigung für die Wirtschaft,** die von der Erhöhung der Steuerlast und dem Rückgang der Kaufkraft doppelt betroffen wird. Er lastet als schwerer Druck auf der Bevölkerung. Man zwinge die Gemeinden nicht zu einer Sparsamkeit, die sich politisch gefährlich auswirken kann."

# Auch der nächste Reichspräsident heißt Hindenburg

**Blussen lassen wir uns nicht!**

Der Berliner Sportpalast mit dem Regierungsrat Hitler als Primadonna und Josef Goebbels als jugendlichem Liebhaber ist nicht Deutschland.

**Deutschland steht zu Hindenburg, weil Hindenburg zu Deutschland steht. Treue um Treue.**

**Der einzige überparteiliche, von allen Parteimachenschaften unabhängige Kandidat ist Paul von Hindenburg, der Treuhänder des gesamten deutschen Volkes.**

**Ihm gehört jede deutsche Stimme!**

Er rührt nicht die Werbetrommel für sich. Er geht nicht unter die Propheten. Er schreibt keine „Offenen Briefe". Er steht da, einfach, schlicht, **der Erste im Krieg, der Erste im Frieden** Das einzige geschichtliche Edelgut, das uns Deutschen noch geblieben ist.

**Ihm jede Stimme!**
**Aus Ehrfurcht, Dankbarkeit und Treue!**

## Neuer stenographischer Weltrekord
## 520 Silben eines 18jährigen

TU **Bremen**, 3. März. Wie wir vom Reichskurzschriftverein in Achim (Hannover) erfahren, gelang es anläßlich eines Weltschreibens im dortigen Verein dem 18jährigen Adolf Karnau in einem Drei-Minuten-Diktat eine Geschwindigkeit von 520 Silben in der Minute zu erzielen. Diktiert wurde von dem Lehrer, während die Arbeit unter Aufsicht des Vereinsvorsitzenden geprüft wurde. Diese Leistung stellt zweifellos einen neuen Weltrekord in der Kurzschrift dar.

## Eugen D Albert gestorben

TU **Riga**, 3. März. Donnerstagnachmittag ist ganz unerwartet der berühmte Komponist Eugen d'Albert, der anläßlich seiner Scheidung von seiner sechsten Frau, Toni geborene Fels, in Riga weilte, an einem Herzschlag verschieden. Wie verlautet, soll die Berufung seiner in erster Instanz bereits geschiedenen Gatten ihn in größte Aufregung versetzt haben, so daß der tödliche Herzschlag erfolgte. d'Albert war in der letzten Zeit auch heftigen, nicht unberechtigten Presseangriffen ausgesetzt, da er seiner geschiedenen Frau nur äußerst geringfügige Unterhaltsgelder gewähren wollte, so daß diese sich gezwungen sah, sich um Unterstützung an das schweizerische Konsulat zu wenden.

## Eine französische Ortschaft niedergebrannt

TU **Paris**, 3. März. Ein folgenschweres Großfeuer brach in der vergangenen Nacht in einer kleinen, etwa 22 Häuser umfassenden Ortschaft in der Nähe von Rennes aus. Noch ehe die Feuerwehr aus den benachbarten Orten zur Stelle war, hatte der Wind die Flammen, die ursprünglich in einem Viehstall ihren Ausgang genommen hatten, auf die benachbarten Häuser übergeweht, so daß in kurzer Zeit das ganze Dorf ein einziges Flammenmeer bildete. Der Bewohner bemächtigte sich eine Panik. Frauen und Kinder, die sich nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnten, suchten Zuflucht in einem großen Backofen, der mitten im Dorf zur allgemeinen Benutzung erbaut und den sie erst wieder verließen, als das ganze Dorf nur noch einen Aschenhaufen bildete. Das gesamte lebende und tote Inventar wurde ein Raub der Flammen. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken und über 60 Personen sind obdachlos geworden.

# Das Neueste in Kürze

**— Die Vereinigten Hindenburgausschüsse veranstalteten gestern einen Presseempfang, bei dem u. a. als Gruß Hindenburgs mitgeteilt wurde, daß der Wahlkampf ritterlich und sachlich geführt werde.**

**— Am heutigen Freitag treffen der deutsche Vertreter in Genf, Botschafter Nadolny, sowie der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, zur Berichterstattung in Berlin ein.**

**— Die Reichsbank bestätigt nunmehr, daß der 100-Millionen-Dollarkredit durch die BIZ verlängert wurde, jedoch unter der Bedingung, daß eine Rückzahlung von 10 v. H. der Kreditsumme sofort erfolgt.**

**— In Paris fand in dieser Woche eine Kundgebung der Liga gegen den Antisemitismus unter dem Leitsatz „Rettet die deutschen Juden vor der deutschen Hitlergefahr" statt.**

**— Die außerordentliche Vollversammlung des Völkerbundes über den Fernoststreitfall wählte nach einleitenden Worten Paul Boncours, den belgischen Außenminister Hymans zum Präsidenten.**

**— Der russische Außenkommissar Litwinow ist gestern überraschend wieder nach Genf abgereist.**

**— Die Regierung von Salvador hat beschlossen, ihre Schuldenzahlungen an das Ausland vorübergehend einzustellen.**

## Drohbrief an Lindbergh — 50 000 Dollar für das Kind gefordert

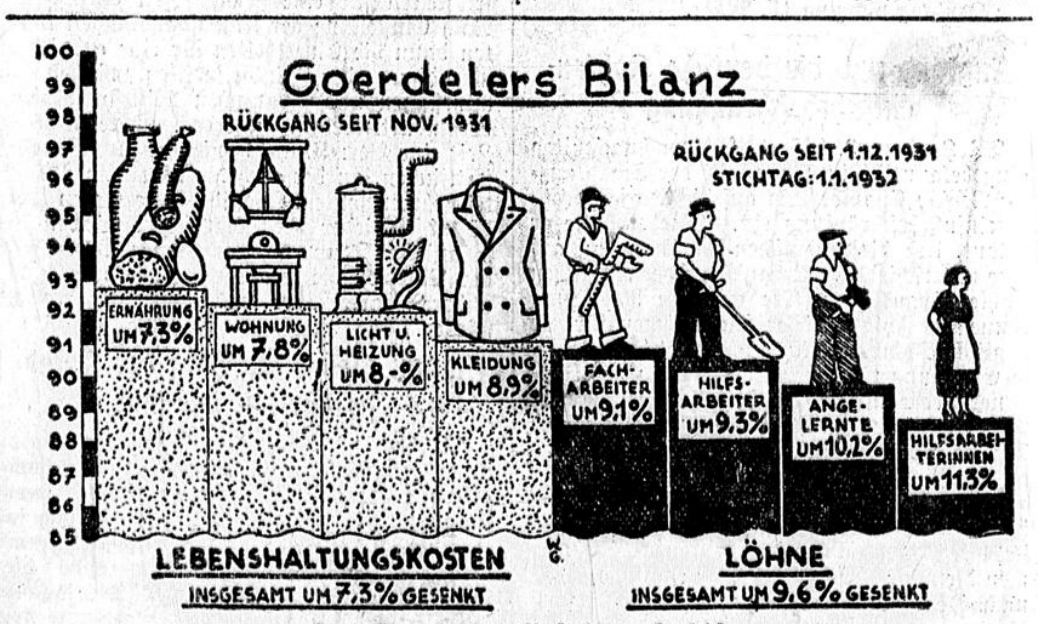
TU **Newyork**, 3. März. Oberst Lindbergh erhielt am Donnerstag einen Drohbrief, in dem für die Rückgabe des geraubten Kindes 50 000 Dollar gefordert werden. Zugleich wurde er vor der Zusammenarbeit mit der Polizei gewarnt.

Die Handschrift des Drohbriefes wird zurzeit mit der Notiz verglichen, die die Räuber am Fensterrahmen des Kinderzimmers zurückgelassen hatten. Es ist ferner gelungen, am Fenster des Kinderzimmers Fingerabdrücke zu finden, die wertvolle Hinweise ergeben dürften. Zahlreiche Personen, die im Verdacht stehen, an der Entführung des Kindes beteiligt zu sein oder Mitwisser der Tat zu sein, werden zurzeit verhört.

Inzwischen werden weitere Kindesentführungen aus St. Louis und Niles (Ohio) gemeldet. In den letzten beiden Jahren sind in ganz Amerika nicht weniger als 2000 Kinder entführt worden.

## Das Deutschtum in China wehrt sich gegen Verleumdung!

**D.A.J.** Die sämtlichen deutschen und österreichischen Verbände und Vereinigungen in Tientsin und Peking erlassen in den Tientsiner „Deutsch-Chinesischen Nachrichten" und in anderen Tageszeitungen einen Aufruf, der sich auch an die deutschen Vereinigungen in anderen Orten Chinas wendet und eine scharfe Boykotterklärung gegen das Theater der North-China Amusement Co. enthält. Wenn jetzt, 14 Jahre nach Kriegsende, die Deutschenhetze in dem Film „Hell's Angels" noch fortgesetzt werde, in einem Hetzfilm, der das deutsche Ansehen in größter und gemeinster Weise in den Schmutz zieht, so sei das unerträglich. Am 18. Januar wurde der Film in einer privaten Vorstellung den Vereinsvorständen und führenden Herren der deutschen Gemeinde in Tientsin vorgeführt, sollte aber dann am 21. Januar trotz aller Einsprüche auch öffentlich laufen. Nachdem die Gesellschaft erklärt habe, daß sie aus finanziellen Gründen auf die Gefühle der Deutschen keine Rücksicht nehmen könne, auch wenn die Deutschen, was sie übrigens bezweifle, das Theater boykottieren würden, müsse dieser Boykott auf die Dauer eines Jahres in Peking gegen drei Theater und in Tientsin gegen drei Theater der genannten Gesellschaft als Angelegenheit der persönlichen Ehre jedes einzelnen Deutschen durchgeführt werden.




**Hat Goerdeler Erfolg gehabt?**

Eine Darstellung der prozentualen Senkung der Lebenshaltungskosten und der Löhne verschiedener Arbeiterklassen. Wie man sieht, ist der Abbau der Löhne bisher immer noch der Verbilligung der Lebenshaltung vorausgeeilt.

# Nachrichten aus Westdeutschland.

**Vortrag Kaplan Fahsel.**

Kaplan Fahsel spricht bei seinem Vortrag am Montag, den 7. März, abends 8 Uhr im Gürzenich über: „Konnersreuth, neueste Erlebnisse und Tatsachen."

**Dr. Eckener spricht in Bonn. — Am Todestage Graf Zeppelins.**

WB **Bonn:** Dem „Luftverkehr Siebengebirgsflug" und der Vermittlung Professors Dr. Konen und Professors Milarch ist es gelungen, Dr. Hugo Eckener am 8. März, dem Todestage des Grafen Zeppelin nach Bonn zu gewinnen. Dr. Eckener hält in der Beethovenhalle einen Lichtbildervortrag über die Probleme eines transatlantischen Luftschiffverkehrs. Die Zusage Dr. Eckeners ist umso erfreulicher, als er sich kurz vor Antritt seines Südamerika-Fluges befindet. Dr. Eckener hat übrigens zu Gunsten des schwer um sein Fortbestehen ringenden Hangelarer Flugplatzes auf jede Kostenerstattung verzichtet.

**Zwei Kinder unter Vergiftungserscheinungen gestorben.**

WB **Bonn:** Im benachbarten Pützchen waren zwei Kinder einer Familie, ein achtjähriges und ein sechsjähriges Mädchen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das achtjährige Mädchen ist bereits in der vergangenen Woche gestorben. Die Obduktion der Leiche hat noch keine Aufklärung über die Todesursache gebracht. Es wurde lediglich eine Entzündung des Dickdarmes festgestellt. Auch die Untersuchung der Lebensmittel, von denen die beiden Kinder genossen hatten, war bisher ergebnislos. Nunmehr ist auch das zweite Kind unter den Vergiftungserscheinungen gestorben.

**Zu Tode gequetscht.**

WB **Wipperfürth:** Ein mit Steinen beladenes Fuhrwerk eines hiesigen Landwirtes wurde von hinten von einem Lieferwagen angefahren. Durch den Anprall scheute das Pferd und ging durch. Der Landwirt, der neben dem Pferde herging, wurde zu Boden gerissen und kam unter die Räder der starkbeladenen Karre zu liegen. Er trug so schwere Brustquetschungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Der Fall nach außen rettete sein Leben.**
**Raubüberfall mit dem Beil.**

WB **Düsseldorf:** In einer Garage in der Gerresheimerstraße wurde morgens auf einen Händler ein Raubmordversuch verübt, wobei der Händler nur durch einen glücklichen Zufall mit dem Leben davonkam. Als der Händler Neu seine Garage aufschloß, um seinen Kraftwagen herauszuholen, bekam er einen Schlag auf den Kopf und brach zusammen. Der Zufall wollte es, daß Neu nicht vornüber in die Garage, sondern nach außen hin fiel, so daß der Täter, der nach ihm griff, ihn nicht mehr erreichen konnte. Als Neu um Hilfe rief, suchte der Verbrecher das Weite, konnte aber von einigen Passanten eingeholt und der Polizei übergeben werden. Es handelt sich um einen wiederholt vorbestraften Schlosser namens Fritz Sauve aus Wuppertal-Barmen. In der Garage fand man gleich am Eingang liegend ein Beil. Wäre Neu nach innen gefallen, so wäre der mißlungene Raubmord wahrscheinlich geglückt.

**Vom eigenen Auto überfahren.**

WB **Erkelenz:** Hier ereignete sich ein tragischer Unfall. Der Kaufmann Hoogen aus Straelen begleitete seinen Autolastzug, der in Hückelhoven eine Ladung Kohle abgeholt hatte. Am Ortseingang, wo die Straße stark abfällt, versuchte Hoogen, nachdem er die Bremse des Motorwagens angezogen hatte, den Führersitz zu verlassen, um auch die Bremse am Anhänger anzuziehen. Dabei ist er, wie aus Spuren auf dem Trittbrett festgestellt wurde, hängen geblieben, so daß er unter die Räder des Anhängers geriet. Die erlittenen Verletzungen waren so schwerer Natur, daß Hoogen auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

**Eine bodenlose Gemeinheit.**

WB **Düren:** Im September 1929 gründete ein aus Polen stammender gewisser Max Schweizer in Düren ein Bekleidungsgeschäft, in dem er einen Lehrling und zwei weibliche Angestellte beschäftigte. Schon im Jahre 1931 mußte er das Vergleichsverfahren beantragen. Der Pole hatte das Geschäft aus dem Nichts gegründet und den Vater seines Lehrlings, einen Handwerksmeister aus Langerwehe, veranlaßt, nach und nach seine sämtlichen Ersparnisse in Höhe von 2400 Mark in dieses fragwürdige Geschäft zu stecken. Der Handwerker muß heute stempeln gehen. Beim Vergleichsverfahren führte Schweizer Forderungen seines Schwagers ins Feld, die den Angestellten weder bekannt noch in den Büchern Schweizers oder des Schwagers gebucht waren. Das Personal hatte er nur zum Teil, später überhaupt nicht mehr bezahlt. Schweizer verbrauchte aber Spesen in katastrophaler Höhe, was in erster Linie zum Ruin des Geschäfts führte. Er stand vor dem Erweiterten Schöffengericht in Aachen wegen Betruges und Konkursverbrechens. Der Staatsanwalt führte in seinem Plädoyer aus, es sei eine bodenlose Gemeinheit mit fremden Geld so zu wirtschaften, und es müßte eigentlich auf Zuchthaus erkannt werden. Er beantragte ein Jahr und zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf sieben Monate.

**Beim Wirtshausstreit getötet.**

WB **Mörs:** Wegen Bezahlung der Zeche kam es nachts in einer Mörser Wirtschaft zwischen einigen Gästen zu Streitigkeiten, die vor dem Wirtshaus in eine Rauferei ausarteten. Im Verlaufe der Auseinandersetzung gab ein Bauarbeiter zwei Schüsse auf seine Gegner ab, durch die ein 25jähriger Arbeiter tödlich getroffen wurde. Der Täter und ein weiterer Beteiligter konnten verhaftet werden.

**Geisteskranker auf dem Dach.**

WB **Castrop-Rauxel:** Ein aufregender Vorfall spielte sich hier im evangelischen Krankenhaus ab. Ein dort eingelieferter 19jähriger junger Mann sollte in eine Provinzialheilanstalt überführt werden. Nur mit einem Hemd bekleidet, entlief der Kranke plötzlich seinen Wärtern und flüchtete auf den Speicher des Krankenhauses und stieg von hier auf das Dach. Er kletterte auf den höchsten Giebel und drohte jeden Augenblick herunterzustürzen. Es blieb nichts anderes übrig, als die Feuerwehr zu alarmieren, der es schließlich mit vieler Mühe gelang, den Mann vom Dach herunterzuholen.

**Schwerer Unfall beim Holzfällen.**

WB **Limburg:** In den Waldungen bei Camberg fand ein 25jähriger Erwerbsloser beim Holzfällen den Tod. Vom Sturm wurde eine Tanne umgerissen, die beim Fallen den Erwerbslosen so unglücklich traf, daß er sofort getötet wurde. Der Schwager wurde von dem stürzenden Baume ebenfalls getroffen und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Bereits einige Tage vorher war ein anderer Erwerbsloser beim Holzfällen erheblich verletzt worden. Glücklicherweise besteht in diesem Falle keine Lebensgefahr.

# Brühl und Umgebung

Brühl, den 4. März.

## Winterhilfe der Stadt Brühl

Die Ausgabe des letzten Waggons **Kartoffeln** konnte heute leider nicht stattfinden, da die Absendung aus Ochtendung sich wegen Frost verzögert hat. Sie wird jetzt bestimmt morgen, **Samstag** vorm. von 8 bis 11 Uhr erfolgen.

*

=: **Stimmkarten aufbewahren.** Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die den Wahlberechtigten zur Ausübung ihres Wahlrechtes am Tage der Reichspräsidentenwahl zugesandten Stimmkarten unbedingt aufbewahrt werden müssen, damit sie auch als Ausweis bei einem evtl. zweiten Wahlgang zur Reichspräsidenten- und ebenfalls zur nachfolgenden Landtagswahl benutzt werden können.

=: **Kartell der christl. Gewerkschaften von Brühl und Umgebung.** Die Rechtsschutzstunde findet nicht diese Woche sondern nächste Woche Freitag von 6 bis 7 Uhr im Josephshause statt. Außerdem werden die Mitglieder auf die Kundgebung der christlichen Arbeiterschaft (christl. Gewerkschaften, kath. Arbeiter- und Gesellenvereine) am Sonntag, 6. März, morg. 10.30 Uhr, in der Messehalle in Köln-Deutz aufmerksam gemacht. „Volksfront gegen Reaktion und Diktatur!" Es sprechen: Jakob Kaiser, Nik. Groß, K. Neimeke, E. Kandria. Männerchöre — Fahnenaufmarsch. Karten für Mitglieder zum Preise von 30 Pfg. bei P. Ammel, Kempishofstr. 2.

+ **Samariterverein Brühl.** Sonntag morgen 10 Uhr Uebungsstunde auf dem Hofe des Feuerwehrheimes. Keiner darf fehlen.

)( **Die Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Brühl-Stadt und Land** veranstaltet am Dienstag, 8. März, abends 8½ Uhr im Saale der Schloßbrauerei eine öffentliche Kundgebung zur Wiederwahl Hindenburgs. Dr. Regh, M.d.R., spricht über das Thema „Warum für Hindenburg?"

!! **Berufswettkämpfe der männlichen Kaufmannsjugend im Rheinland.** Der Bund der Kaufmannsjugend im D.H.V. wird in diesem Jahre seine Berufswettkämpfe für die männliche Kaufmannsjugend des Rheinlandes am 6. März zur Durchführung bringen. Die Wettkämpfe, die sich auf die Lösung von Situationsaufgaben, Aufsatz, Rechnen und Kurzschrift erstrecken, sind wiederum für alle Kaufmannslehrlinge und Junggehilfen offen. Die Brühler Gruppe hat gemeinsam mit der Bonner Kaufmannsjugend, ihren Wettkampf in den Räumen des Bonner Ortsgruppen-Heimes. Die Brühler Teilnehmer treffen sich Sonntag morgen Punkt 8 Uhr am Staatsbahnhof. Da die Wettkämpfe erst um 10 Uhr beginnen, ist den Beteiligten noch in Bonn Gelegenheit geboten, die hl. Messe zu besuchen.

!! **Preisschilder.** Nach der am 10. d. Mts. in Kraft tretenden Verordnung des Reichskommissars für Preisbildung müssen die Geschäfte, die frischen und geräucherten Fisch sowie Marinaden im Kleinhandel verkaufen in den Läden, Schaufenstern oder am Verkaufsstand gut sichtbare Preisverzeichnisse anbringen aus denen Sorte, Qualität und Preis ersichtlich ist. Unter diese Fischwaren fallen: Kabeljau, Schellfische, Rotbarsch, Seelachs, Heringe, Fischfilets, Bücklinge, Sprotten, Flundern.

!! **Jagdhund zugelaufen.** Abzuholen Amt Brühl-Land, Zimmer 9.

::: **Fahrgelderstattung bei nicht ausgenutzten Netz- und Bezirkskarten.** Wie der Pressedienst der Reichsbahn mitteilt, kann den Inhabern von Zeitkarten für ausgefallene Fahrten, für unbenutzte oder verlorene Karten Fahrgeld grundsätzlich nicht erstattet werden. Die neu eingeführten Netz- und Bezirkskarten fallen als Zeitkarten unter die gleichen Bestimmungen. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die für Netz- und Bezirkskarten gewährte Preisermäßigung so groß ist, daß die Karten selbst solchen Reisenden noch wesentliche Vorteile bieten, die nicht dauernd unterwegs sind, oder die sie zeitlich nicht voll ausnutzen können.

Um bei der Handhabung dieses Grundsatzes Härten möglichst zu vermeiden, können beim Nachweis triftiger Gründe aber auch Ausnahmen gemacht werden. Als solche triftigen Gründe werden u. a. zu gelten haben: Krankheit, Verlust der Berufstellung, Geschäfts- oder Wohnortverlegung in einen anderen Bezirk und dergleichen. Die Reichsbahnverwaltung hat dafür Sorge getragen, daß bei den Erstattungssätzen nach einheitlichen Gesichtspunkten verfahren wird.

(!) **Was der Landmann vom März sagt.** Nasser März ist für keines Bauern Herz. — Ist Kunigunde (3.) tränenschwer, bleibt gar oft die Scheune leer. — Märzenstaub ist's Pfund einen Taler wert! — Trockner März, April naß, Mai lustig und von beiden was, bringt Korn in den Sack und Wein in das Faß. — Ein schöner Josephitag (19.), das ganze Jahr gut werden mag. — Ist es an Mariä schön und hell, gibt es viel Obst auf alle Fäll'. — Märzenblüte ist ohne Güte. — Auf Märzenregen folgt kein Sommersegen. — Wie die vierzig Ritter (10.) das Wetter gestalten, so wird es noch vierzig Tage anhalten. — Märzenregen zeigen an, daß große Winde zieh'n heran. — Feuchter März, der Bauern Schmerz, — Gewitter im Märzen geh'n dem Bauer zu Herzen. — Ist Gertrude sonnig, wird's dem Gärtner wonnig. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Märzenferkel und Märzenfohlen alle Bauern haben wollen. — Was der März nicht will, das holt sich der April; was der April nicht mag, das steckt der Mai in den Sack. — Im Märzen kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde weh'n, wird's im Maien warm und schön. — Märzenschnee tut den Saaten weh. — Ist Marien (25.) schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. — Joseph klar, gibt ein gutes Honigjahr. — Auf Märzendonner folgt ein fruchtbar Jahr, viel Frost und Regen bringt Gefahr. — Trockne Fasten, gutes Jahr. — Regen zu Anfang oder zu End', der März sein Gift send't. — Mariechen (25.) pustet das Licht aus und Michel (2. Sept.) steckt es wieder an. — Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch Uebel tut.

† **Kierberg. Totenglocke.** Die Lehrerin Gertrud Rott ist nach langer, schwerer Krankheit gestorben. In wenigen Wochen wäre sie 25 Jahre im Amte gewesen. Sie erfreute sich hier allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit.

-O- **Fischenich. Die Bühnengesellschaft „Harmonie" Kierberg** spielt am Sonntag hier im Saale Broich das Drama „Schuldig". Das Stück wird die Zuschauer mitreißen. Dazu wird „Das Heideröslein" gegeben. Eintritt 0.50 Mk., Beginn 8 Uhr.

## Evangelische Gemeinde Brühl.

**Gottesdienstordnung**

**Sonntag, den 6. März. (Lätare).** Kollekte für den evangel. Frauenasylverein „Dorotheenheim" u. für den Kirchbau in Palenberg-Uebach, Kirchengemeinde Geilenkirchen-Hünshofen.

**Brühl.** Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grosser; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

**Kierberg-Heide.** Evangelischer Betsaal: Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst, Pastor Kappner.

**Donnerstag, den 10. März.** Kollekte für die Diakonie unserer Gemeinde.

**Brühl.** Evangelische Kirche: Abends 7.30 Uhr Passionsgottesdienst, Pastor Richter.
Nachmittags 3 Uhr: Evangel. Frauenhilfe.

## Filmschau.

**Felix Bressart als Hirsekorn in Hirsekorn greift** ein schreibt: Ich habe das werte Vergnügen, Ihnen hochverbindlichst mitzuteilen, daß meine geschätzte Wenigkeit Felix Hirsekorn ab Freitag als Star in „Krauses Künstlertheater", im Apollo-Theater eintrudelt. Sie, lieber Mann und auch Sie, gnädige Dame, werden gebeten, faule Eier und Aepfel zu Hause zu lassen — denn, mir is egal, aber Krause is ne komische Tulpe. — Na sehn se. Da ich ahne, daß Sie ziemlich besonders werden kichern müssen, vergessen Sie nicht Ihr Schnupftuch, um Ihre geehrten Lachtränen aufzusammeln, bevor sie auf die Stühle herabfließen; denn andere Leute wollen auch trocken sitzen. Ihr hochgeachteter F. Hirsekorn. P.S. Es trudeln mit mir zugleich ein: Charlotte Susa, Rolf von Goth, Truus van Alten, Albert Paulig, Rosa Valetti. D. O. — Der zweite Spitzenfilm **Zu Befehl Herr Unteroffizier** ist ein großer Militär-Schwank mit erster Besetzung: R. Arthur Roberts, Ida Wüst, Margott Walter, Albert Paulig, Harry Halm, Paul Westermeier, Lotte Werkmeister. — Dazu das tönende Beiprogramm.

## Sport

**Brühler Turn-Verein 79.** Am kommenden Sonntag ist für die Handballer das entscheidenste Spiel. Die 1. Mannschaft tritt in stärkster Aufstellung an. Die Fahrt mit Auto ab Vereinslokal, Abfahrt 9.30 Uhr. Der Fahrpreis ist so gering, daß jeder mitfahren kann. Aufstellung: Vieren, Inderfurth, Merkt, Heldt, Kürvers, Hergenröther, Spangenberg, Graf, Kremer, Klode, Schaaf, Ersatz: Wieland, Damberg. Die Jugend weilt nachmittags bei Turn-Verein Wesseling zu Gast. Anwurf 2.30 Uhr. Abfahrt ab Vereinslokal mit Rad 1.30 Uhr. Aufstellung: Kuhlen, Heller, Messert, Schröder, Ohlgart, Hardenberger, Ries, Krautwig, Hönig, Haas, Walther. Ersatz: Fiedler.

*

**F.C. Viktoria Gruhlwerk 1. — S. V Fischenich 1.**

Am Sonntag treffen sich obige Mannschaften zum Meisterschaftsspiel auf dem Platze in Gruhlwerk. Anstoß 15.30 Uhr in folgender Aufstellung. Eibl Jos., Schlengermann Nik., Willems Willi, Altenfeld Willi, Bierl Fr., Karl Andr., Weber Joh., Gruber Ludw., Eibl Max, Willems Otto, Kemp A. — 14 Uhr spielt die 2. Mannschaft gegen Fischenich in folgender Aufstellung: Dausenbach Fritz, Kristel Theo, Steer Mich, Fischer Ant., Leyendecker Pet., Krämer Franz, Görtz Jos., Volk Jos., Karl Alois, Eibl Fritz, Franz Joseph. Die 3. Mannschaft fährt zum Meisterschaftsspiel nach Götzenkirchen. Abfahrt 12.30 Uhr ab Vereinslokal mit Auto. Aufstellung: Karl Jos., Schulten Joh. Krämer Math., Schlengermann Joh., Sikorra Joh., Köll Joh., Schlerth Ferdi, Bierl Willi Geiselbrecher Jos., Brechtel Georg, Calmund Jos.


## Stärke die Reihen des Zentrums!


**Gewinnauszug**
**5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

21. Ziehungstag — 3. März 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 124277
2 Gewinne zu 25000 M. 386482
2 Gewinne zu 10000 M. 107757
14 Gewinne zu 5000 M. 14930 74167 186220 229590 247725 357471 374018
24 Gewinne zu 3000 M. 39609 57357 60175 168693 182082 197862 225557 265615 349470 351811 362995 391326
66 Gewinne zu 2000 M. 1931 5668 11294 13704 15207 36521 48676 62322 63772 95699 104911 123423 129082 133581 134597 135579 138151 157687 163903 176212 178992 188991 191318 195515 215240 251317 257213 271645 279588 284008 311615 330569 388417
122 Gewinne zu 1000 M. 2734 4177 13900 16839 18302 21150 44799 45439 50318 69186 69549 73337 80571 83441 86400 97827 103368 117542 126664 128748 139195 140293 143088 149018 149677 152658 166184 186527 189991 198796 199531 202458 203352 212113 214007 221032 225653 250119 254394 257259 260608 269601 269755 280940 293349 296258 297195 302882 327280 339809 349592 351476 352759 355417 359642 362967 374722 380722 385285 385837 391537
186 Gewinne zu 500 M. 2505 4415 4558 10751 10910 19819 24862 27668 32886 43477 49154 51885 52626 53914 58955 63385 63630 65126 74897 82157 82678 84709 87993 90580 109798 114241 115715 121038 123805 123860 125658 130656 137544 137613 141052 146893 147318 148826 150201 150466 152182 152253 156628 160523 166283 169604 172100 177881 182137 184476 184598 205410 205931 207226 217087 220181 226559 228568 229949 236824 249381 257414 260840 263044 268331 273448 283264 288973 290922 291699 298957 300293 300862 304228 309824 327530 330101 337826 342102 343189 345904 353423 357112 361736 367269 376590 379123 380685 380907 381185 389815 391136 393126

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 200000 M. 310484
2 Gewinne zu 10000 M. 209843
8 Gewinne zu 5000 M. 62206 130322 337612 339182
14 Gewinne zu 3000 M. 50792 65126 163708 208461 253094 279819 316600
52 Gewinne zu 2000 M. 5480 12532 14551 29226 31229 58776 84826 95761 96162 119429 155535 155903 174542 190139 191917 198584 216456 224595 286444 297460 306320 313830 325232 327880 362249 388679
102 Gewinne zu 1000 M. 1755 6513 13406 17306 18219 39746 75732 79675 89430 91728 96850 116608 118130 119208 134369 136956 144588 156559 157967 158136 175009 177647 179481 182117 182822 183474 188578 199488 199693 203408 234023 242852 269374 280360 284372 298255 307465 321343 336960 337741 344364 345473 347592 351820 357876 360000 360731 364239 386822 388474 390203
154 Gewinne zu 500 M. 1332 12139 20640 30926 36233 44094 51856 52563 59032 63313 68332 68396 68973 76878 83838 85606 86902 88528 88786 96087 102900 103880 109168 110668 116343 120592 129061 136137 143913 149207 154650 158864 161739 166321 169445 170673 173898 182585 184866 190823 191505 201687 204828 219586 222401 228198 235491 244296 251748 259270 267904 268606 279459 283776 286018 292688 293072 299392 316382 318279 321370 322034 324764 325602 331225 340068 340340 345000 346598 349474 349690 353088 357818 362226 370631 382874 386325

**Im Gewinnrade verblieben:** 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 25000, 58 zu je 10000, 152 zu je 5000, 296 zu je 3000, 880 zu je 2000, 1644 zu je 1000, 2666 zu je 500, 7872 zu je 400 M.

„Wenn sich Fritz begeistert, dann bin ich allerdings begeistert, das Bild zu sehen."
In diesem Augenblick erlosch das Klingel des Korridors, und nach kurzer Zeit trat Wanda von Gottschewski ein.
„Wenn der Berg nicht zu dem Propheten kommt, muß der Prophet zu dem Berge gehen", rief sie lachend, indem sie Annie umarmte und Frau Werkenthin die Hand küßte.

mal kreuzen würde. Seit einem Jahre war er aus Berlin verschwunden, seine glänzende, auf hohlen Grundlagen aufgebaute Existenz war zusammengebrochen, eine Zeitlang sprach man von dem Verschwinden des gefeierten Künstlers in allen Ateliers, auf allen Gesellschaften, im Theater und in Konzerten — dann ward er vergessen, und nur seine vielen Gläubiger dachten zuweilen an ihn. Niemand wußte, wo er

# Im Zeichen des Hakenkreuzes

Von Wilhelm Kaufmann.

An der Ecke einer Straße, durch die ich sehr oft gehen muß, steht ein richtiger Starkasten, ein Volksstoff mit einer dunklen Tür und zwei Fenstern, durch die ich allerdings bei

Seit der

# Neu-Eröffnung

kaufen jetzt alle ihre

# Schuhe

nur im

## Schuhhaus Weitzner

Brühl
Uhlstraße 20

Ich führe eine prima reguläre Ware, und bin billiger.

---

# Motorräder!

**NSU., Triumph**

Ballon Räder, Fahrräder, Dürkopp, Brennabor, Panther, Triumpf, WKC.




# Volksmotor-Räder

**NSU., WKC.**

sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile

**Große Reparatur - Werkstatt prompt und billig!**

## Jos. Meid, Brühl, Wallstr. 59-61

---

**Statt besonderer Anzeige!**



Gestern abend 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Fräulein Gertrud Rott

**Lehrerin an der kathol. Schule in Kierberg,**

im Alter von 45 Jahren.

In tiefer Trauer:
**Familie Rott**

**Bonn-Rheindorf,** den 3. März 1932.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 7. März morgens 9.30 Uhr vom Trauerhause Bonn-Rheindorf, Römerstraße 342 aus. Anschließend ist das Seelenamt in der Pfarrkirche in Rheindorf.

---

Sei getreu bis in den Tod.

Am 2. März d. J. entriß der Tod dem Kollegium unserer Schule unsere treue Mitarbeiterin, der Gemeinde die vorbildliche Hüterin und Erzieherin der Jugend, das wohlachtbare

## Fräulein Gertrud Rott

**Lehrerin an der kath. Schule in Kierberg**

Wer ihren edlen Charakter, ihre tief religiöse Gesinnung und ihre treueste Pflichterfüllung bis zum Tode gekannt hat, dem wird sie unvergeßlich bleiben.

Ehre ihrem Andenken.

**Das Lehrerkollegium, Der Elternbeirat und die Gemeinde Kierberg.**

---

## Danksagung

Die herzliche Anteilnahme am Hinscheiden und bei der Beerdigung unserer lieben Mutter ist uns ein großer Trost und sagen wir hierfür als auch für die schönen Kranzspenden allen, besonders unseren Hausnachbaren

**innigen tiefempfundenen Dank.**

**Familie Lieven-Berghausen.**

Brühl, im März 1932.

---

**Leupin-Creme u. Seife**
vorzügliches Hautpflegemittel
seit Jahren glänzend bewährt
bei
**Flechte, Jucken,**
Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden, Beinschäden, Wundsein u. z. m.
Zu haben: Mohren-Drogerie P. Schmitter, Kölnstraße 15

---

**EISU-Stahl- u. Holz-Betten**
Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr. Chaiselg., an jeden. Teils. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

---

**HUK gegen HUSTEN 40+70 Pfg.**

---




## Carl Hermans,

**Brühl, Schloßstraße 9**
**Spezialgeschäft.**

---

## Pianos Harmoniums

neu und gebraucht preiswert zu verkaufen.

**J. Müller**
**Köln, Marsilstein 7.**

---

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

**Müller, Obersekretär a. D., Dresden 136 Walpurgisstr. 9 IV**

---

Wir geben die Verlobung unserer Tochter Lilli mit Herrn Dr. jur. Hermann Kretzschmar bekannt.

**Hugo Mühlenfeld u. Frau Mimi**
geb. Abendroth

Brühl, am 4. März 1932.

Lilli Mühlenfeld
Hermann Kretzschmar
Verlobte

Brühl — Brauweiler

---

# Damen-Hüte!

Besichtigen Sie bitte ab Samstag, den 5. März die Ausstellung in meinen 3 Schaufenstern Mühlenstr. und Clemens-Auguststraße und Sie werden über die diesjährige Frühjahrsmode, Ausführung, Qualität und niedrigen Preisen orientiert sein.

**Modehaus Derigs**

---

## D.H.V.

**Familien-Abend mit Tanz**

Samstag, 5. März 1932, 20 Uhr im großen Saale
**Haus Belvedere**

---

**Doppel-Schlafzimmer**
eiche, neu 590 —
Buffetküche 89.—
Herd, weiß 22.-
Kleiderschrank v. 18.— an.
Waschkommod. v. 15 — an
Nachttischchen, Tische, Stühle, Sofas, Chaiselongues, Schreibtische, Bücherschränke, Standuhren billigst.
**Münz, Köln,**
Lungengasse 43

---

**ACHTUNG!**
**Anstreicherarbeiten!**
**Küche** kompl. mit Oelsockel 15–17 Mk.
**Zimmer** Leimfarben 12–15 Mk.
**Zimmer** tapez. u. Decke streichen 12 Mk.
Modernste Ausführung. Prima Referenzen.
**HEITEN, Uhlstr. 129.**

---

**Sommersprossen** werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke B) beseitigt. Mk. 1.60, 2.70. Geg. Pickel, Mitesser Stärke A.
Schloß Drog. G. Wefers.

---

**Stalldünger**
abzugeben.
**Schwadorf 26.**

---

Am Dienstag, mittag zwischen 1—2 Uhr grüner **Lodenmantel** verloren. Gegen Belohnung abzug.
**Endres Birkhof,**
bei Pingsdorf.

---

**Ia. Original**
westfälische und thüring.
**Brot- und Wurstwaren**
zu zeitgemäßen Preisen.
**Butter — Eier — Käse.**
**Uhlstraße 74** Ecke Wallstr.

---

## Arbeiter-Wohlfahrt
**Kierberg-Heide**

veranstaltet Sonntag, den 6. März abends 7 Uhr (Einlaß 6 Uhr) im Lokale Besselmann, Heide ein

**Wohltätigkeits-Konzert**

Eintritt RM. 0.40 Erwerbslose RM. 0.20

**Gutes Streichorchester**

Im Sinne der Wohltätigkeit bitten wir um zahlreichen Besuch.

---

# Obstbäume

erstklassig und garantiert sortenecht, **Beerenobst-Hochstämme und -Sträucher, Rosen-Hochstämme und Sträucher,** alle Farben, sowie alle **Baumschulpflanzen** sehr preiswert

**A. HAU,** Walberberg bei Brühl

**Fernsprecher: Merten 396**

---

# Land

zu kaufen gesucht, gegen bar, zwischen Brühl und Schwadorf.
Zu erfr. i. d. Gesch. 657.

---

**Futterrüben**
**zu verkaufen.**
**Zavelberg, Kaiserstr. 55.**

---

**Möbeltransporte**
v... und nach allen Richtungen, unter Garantie
**Gerh. Wind, Mühlenstr. 37**
Fernruf 23'4

---

Junger Strebsamer
**Bäcker- u. Conditorgehilfe**
sucht Stellung zwecks Veränderung. Eintritt kann sofort erfolgen. Lohn nach Vereinbarung.
Werner Clemen, Bergdorf, Steinenstr. 1. Bäckerei.

---

**Inserieren führt zum Erfolg!**

---

Schönes abgeschlossenes **Unterhaus**
**3 Zimmer und Küche**
an ruh. Leute zu verm.
Königstraße 15.

---

**3 Zimmer-Wohnung**
mit Bad per 1. April zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Geschst. 656.

---

**Frische Mazzen**
neu eingetroffen.
Schützenstraße 26.

---

**Mutter**
das beste für Kinder, eleg. Manchester, Wasch-Lederjamt.
**Samtschmidt Köln, Berlich 3**

---

Süddeutsches 19-jähr.
**Mädchen**
mit gutem Jahreszeugnis **sucht Stelle.**
Offert. unter S. P. 2158 an die Geschäftsstelle.

---

**Heute** und folgende Tage 2 Spitzenfilme

**RALPH ARTUR ROBERTS IN:**




**Als zweiter**



**Felix Bressart**
in
**Hirsekorn greift ein!**
mit **Charlotte Susa**
Ralf van Goth / Trude von Alten / Rose Valetti
Albert Paulig
Regie:
**Rudolf Bernauer**

**Heute Freitag Anfang 4 Uhr.**

## APOLLO-Theater

---

**Hurra! Hurra!**

## Die Junggesellen sind da!

Am Sonntag, den 6. März hält der **Junggesellen-Verein „Eintracht" Badorf** einen

## öffentlichen Ball

**im Lokale Esser ab.**

**Anfang 5 Uhr** **Eintritt frei**

**Getränke nach Belieben**

Es ladet freundlichst ein:
**Junggesellen-Verein „Eintracht" Badorf nebst Wirtin.**

---

## Stabile Handleiterwagen

| Länge | 80 | 90 | 100 | 110 | 120 cm |
|---|---|---|---|---|---|
| RM. | 22.- | 25.- | 28.- | 32.- | 37.- |

Kästenwagen RM 3.- mehr, geg. Nachnahme ab Werk; bei Einzahlung auf mein Postscheckkonto Nr. 561 Köln frei Bestellers Station.

**Wilh. Streck, Bonn.**

---

# Jeden Husten beseitigt Bexalit!

(Flasche 1.40 und 2,75 RM.)
**Zu haben in der Alten Kurfürsten Apotheke am Markt**
Herst. Otto Stumpf A.-G., Chemnitz

# Das Geld muß rollen!

In unserer gesamten Volkswirtschaft sind zurzeit etwa 6—7 Milliarden RM baren Geldes in Umlauf. Nach Schätzungen Sachverständiger werden nun im letzten halben Jahre 1 bis 1½ Milliarden RM dem Umlauf vorenthalten, und zwar dadurch, daß sich die Leute diese 1 bis 1½ Milliarden zu Hause hingelegt haben. Diese Summe stammt teils aus den laufenden Einnahmen, die nicht wieder zu Ausgaben benutzt wurden, teils aus den Abhebungen von Ersparnissen auf Sparkassen und Banken.

Geld ist aber nicht dazu da, um zu Hause zu liegen, sondern es soll möglichst bald wieder **weitergegeben** werden. Geld, das nicht von einer Hand zur anderen geht, hat seinen Beruf verfehlt. Genauer gesagt: Geld erfüllt seinen Beruf um so besser, **je häufiger und schneller** es seinen Besitzer wechselt! Das erklärt sich daraus, daß unsere Wirtschaft eine **Tauschwirtschaft** ist. Das heißt, jeder stellt das, was er braucht oder verbraucht, nicht selbst her, sondern bezieht es von anderen. Jeder dieser anderen stellt wiederum nur eine Sache, und diese immer wieder her, zum Beispiel der Schuhmacher Schuhe. Will der Schuhmacher einen neuen Anzug haben, so muß er den Schneider bemühen, usw. Wir haben aber zum Tauschen einen **Vermittler, das Geld.** Der Arbeiter zum Beispiel tauscht Arbeitsleistung gegen Lohn, und der ist Geld, und Teile dieses Geldes tauscht er beim Bäcker gegen Brot usw.

Jedesmal nun, wenn so getauscht wird (wir nennen es kaufen, mieten usw.), wird eine Sache oder eine Arbeitskraft in Bewegung gebracht. Die Bewegung des Geldes hat die Bewegung von Waren und Arbeitskräften zur Folge. Erst durch diese Bewegung aber gedeiht die Wirtschaft. Die Bewegung von Waren, zum Beispiel aus dem Laden zum Konsumenten, schafft Raum für ein Nachrücken weiterer Sachen und Arbeitskräfte, die hinter der bewegten Sache oder Arbeitskraft auf Abruf warten. Es kommt also Bewegung in die Wirtschaft; **und Bewegung,** so sagt man nicht ganz mit Unrecht, ist **Leben.**

Das Geld muß also rollen. **Es muß rascher rollen!**

Je rascher das Geld rollt, desto mehr Rohstoffe und Waren bewegt es, desto mehr Arbeitskräfte bringt es in Funktion. Die **Menge** des Geldes allein macht es nicht. Es kommt auf die **Umlaufsgeschwindigkeit** an. Es würde zum Beispiel gar nichts nützen, wenn statt der zurzeit 6,6 Milliarden 10 Milliarden in Umlauf gesetzt und die zusätzlichen 3,4 Milliarden in die Schublade gelegt würden.

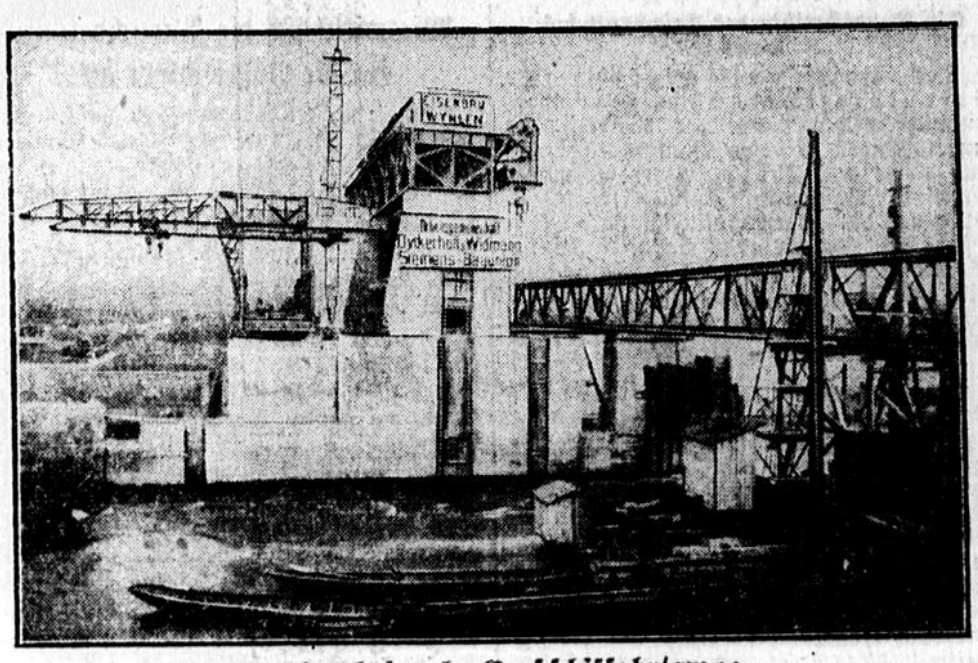
**Ueber die Umlaufsgeschwindigkeit aber bestimmt nicht die Regierung und nicht die Reichsbank, sondern jeder, der auch nur etwas Geld in die Hand bekommt.** Sobald er es weitergibt, handelt er volkswirtschaftlich **positiv,** solange er es behält, verurteilt er es zur Unwirksamkeit mit allen ihren Folgen.

Heute behalten Millionen von Menschen nicht bloß 1½ Milliarden zu Hause, sondern sie geben darüber hinaus Milliardenbeträge **viel zu langsam weiter.** Das macht auch die Volkswirtschaft träge.

Sollen nun alle, die Geld haben, damit losstürzen und das erste beste kaufen? Davon ist nicht die Rede. Man kaufe das, was man als vernünftiger Mensch braucht, und auch nur das. Man handle auch scharf mit dem Händler in Preis und Qualität; denn sonst führt steigendes Kaufen leicht zu steigenden Preisen. Die Preise dürfen aber nicht steigen, an manchen Stellen müssen sie weiter unter Druck bleiben, damit sie noch fallen. Der volkswirtschaftliche Effekt der Mobilisierung des brachliegenden Geldes wäre sonst bald wieder dahin.

Wie nun, wenn ich Geld habe, aber keine Waren brauche? Dann brauche ich vielleicht **Arbeitskräfte:** den Schneider, Anstreicher, Maurer, Schlosser, Dachdecker. Wer „eigentlich etwas machen lassen müßte", der tue es, und er **bezahle sofort,** damit das Geld auch auf diesem Wege belebend wirken kann.

Soll aber nicht wenigstens derjenige das Geld bei sich behalten, der weder was braucht, noch etwas machen lassen will? Durchaus nicht! Gerade sein Geld braucht die Volkswirtschaft am dringendsten. Und zwar brauchen es die Sparkassen und Banken, um ihre Kreditmaschinerie wieder auf die Höhe zu bringen. Bringt man das Geld auf Sparkassen und Banken, so braucht man nicht zu fürchten, daß es nicht rasch rolle. Noch am selben Tage rollt es weiter; denn der Bedarf an Kredit ist groß. Wer aber Kredit (Darlehen) nimmt, der tut es gewiß nicht, um sich das Darlehen zu Hause einzupacken, sondern um es schleunigst weiterzuleiten an Arbeiter und Angestellte (als Lohn), an Post und Eisenbahn (für Porto und Fracht), an seine Lieferanten, an die Sozialversicherung, an den Staat (Steuern), an drängende Gläubiger usw. Und diese geben es auch wieder weiter bei Einkäufen, bei Bezahlung der Miete usw. Aber nicht nur das, sondern Sparkassen und Banken werden für die Einleger um so **sicherer,** für die **Rückzahlung,** und **Zinszahlung,** je größer die Summe ist, die sie von den Einlegern erhalten, und ihre Lage wird um so schwieriger, je mehr Einleger ihr Geld abheben und es zu Hause behalten. Dieses zu **Hause gehaltene Geld ist für die Volkswirtschaft** wie tot; gegen Entwertung durch Inflation ist es nicht geschützt, wohl aber stärkt es die Tendenzen aller, die auf ein Inflatiönchen hinaus sind. Das Geld auf den Sparkassen und Banken aber bewirkt in allem das Gegenteil, und die Goldklausel schützt gegen Entwertung durch Inflation. Dr. Röhr.



**Der Oberrhein als Großschiffahrtsweg**

Der Oberrhein-Schiffsverkehr zwischen Straßburg und Basel war bisher teils durch die starke Strömung, teils durch andere Naturhindernisse, so durch die Felsensperre bei Istein, stark behindert. Darunter litt besonders der schweizerische Rheinverkehr, weil die großen Kähne nicht bis Basel durchfahren konnten. Zur Ueberwindung dieser Schwierigkeit wurde ein Seitenkanal auf der elsässischen Seite zwischen Basel und Kembs gebaut. Der Kanal ist so weit fertiggestellt, daß vor kurzer Zeit schon ein Teil des Rheinwassers umgeleitet werden konnte. Zur Umleitung dient ein großes Stauwehr bei Kembs, das den Wasserspiegel des Rheins bis zu 12½ Meter erhöht. Unser Bild gibt eine Vorstellung von den Ausmaßen dieses Wehres, dessen Pfeiler von der Sohle bis zum obersten Punkt eine Höhe von 38 Metern erreichen. Zum Schutz gegen die zerstörende Wirkung der starken Strömung sind die Pfeiler mit Schwarzwaldgranit umkleidet. Die Wehranlage bedeutet für die ausführenden deutschen Firmen eine außerordentliche technische Leistung.

## Die Lage an der Börse

### Kein neuer Zwangseingriff in der Zinsenfrage

In den letzten Tagen hat sich ein eigenartiges Bild an der Börse insofern herausgestellt, als der Rentenmarkt ganz wider Erwarten ruhig liegt. Man hatte geglaubt, daß schon mit der Freigabe einer halben Börse ein starker Verkaufsandrang gerade in Rentenwerten einsetzt, aber das Gegenteil ist eingetreten. Soweit Rentenpapiere verkauft wurden, handelte es sich um Austauschoperationen, insbesondere von ausländischen Interessenten, die für die Erlöse Industriepapiere, namentlich Siemens und vor allem Farbenaktien, kauften. Daß aus privaten Publikumskreisen wenig Rentenmaterial an den Markt kam, ist ein Zeichen dafür, daß sich diese Papiere doch in guten und soliden Händen befinden, und es hat sich auch in diesen letzten Tagen Nachfrage aus privaten Kreisen nach festverzinslichen Papieren ergeben. Allerdings sind die Umsätze von dieser Seite recht gering, weil ja auch die zur Verfügung stehenden Mittel bei den Privaten heute sehr erheblich zusammengeschrumpft sind. Es ist aber doch beachtlich, daß die Sprozentigen Papiere ziemlich gut gehalten werden konnten; sonst sind freilich Pfandbriefe infolge einer gewissen Unsicherheit gerade im ersten Tag des Monats März etwas gedrückt gewesen.

Zu der Unlust trug der Umstand bei, daß der vom Zentrum im Reichstag eingebrachte Zinssenkungsantrag in seiner Tendenz vollkommen mißverstanden wurde. Dieser Antrag ist offensichtlich auch zu spekulativen Zwecken dahin interpretiert worden, als sollte eine neue Zinssenkung auch für festverzinsliche Papiere kommen. Dem ist aber nicht so. Es handelt sich lediglich um die Senkung der Kreditkosten im Interesse der kleinen und mittleren Kreditnehmer aus Handel, Kaufmannschaft usw. Wenn sich jetzt am Markt der festverzinslichen Werte eine gewisse Unsicherheit geltend macht, und wenn diese Unsicherheit auch auf die Umsätze bei den Aktien übergriff, so machen sich schon die Strömungen bezüglich der Wahl bemerkbar.

Es ist aber doch notwendig, auf den Zinssenkungsantrag des Zentrums, der im Reichstag angenommen worden ist, noch einmal zurückzukommen. Es handelt sich, wie gesagt, nicht um neue Zwangseingriffe, sondern darum, daß die öffentlichen Kreditinstitute sich einerseits aktiv im Rahmen des Möglichen an der Zinssenkung beteiligen, daß sie zum Zweiten die ihnen nachfolgenden Kreditgeber aufs strengste anhalten, die ausgeliehenen Gelder durch Zinsen und Provisionen der verschiedenen Art nicht unangemessen zu verteuern, und daß zum Dritten bei allen Kontoauszügen der Kreditinstitute ausnahmslos die Höhe der berechneten Zinssätze und alle Nebenkosten ziffernmäßig zum Ausdruck kommen.

Dieser Antrag will also, wie gesagt, nicht einen neuen Zwangszinsfuß, sondern er will durch organische Zinssenkung **eine Konsolidierung und Beruhigung in der Unkosten-Kalkulation für die Wirtschaft einführen.**

## Ungünstige Lage des Handwerks

**Hannover,** 3. März. Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Wie bei dem anhaltenden allgemeinen Tiefstand der deutschen Wirtschaft nicht anders zu erwarten, hat auch der Monat Februar dem Handwerk keine Besserung gebracht. Die Hoffnungen auf eine stärkere Auftragserteilung aus saisonmäßigen Gründen haben sich nicht erfüllt. Die **Frühjahrsbelebung,** die sonst bereits **im Februar** einzusetzen pflegt, ist **ausgeblieben.** Von einer Beschäftigung mit Neuaufträgen kann im Handwerk kaum noch die Rede sein. Soweit überhaupt Beschäftigung vorlag, beschränkte sie sich auf unerläßliche Ausbesserungsarbeiten. Aber auch die Zahl dieser Aufträge war äußerst beschränkt. Für die Entwicklung der Handwerkswirtschaft außerordentlich bedeutsam ist auch die Preissenkungsaktion der Reichsregierung; bei den Forderungen auf Senkung der Preise im Handwerk wird nur zu leicht vergessen, daß das Handwerk in seiner Preisbildung nicht frei ist, sondern wesentlich von den Preisen seiner Vorlieferanten, von der Belastung mit Steuern und Sozialbeiträgen, die noch keine Senkung erfahren haben, abhängt. Infolge der bereits seit Jahren andauernden Depression im Handwerk hat sich allmählich ein derartiger **Hunger nach Arbeit** entwickelt, daß im Handwerk die **Preise auf das äußerste gedrückt** sind.

Für die gegenwärtige Lage im Handwerk charakteristisch ist das vollständige Daniederliegen der Bautätigkeit, das nur zum Teil auf das zeitweise herrschende Frostwetter, überwiegend aber auf den völligen Mangel an Aufträgen zurückzuführen ist. Die Aussichten für das **bevorstehende Baujahr** müssen ebenfalls, da noch keinerlei Aufträge für Neubauten vergeben werden, zum mindesten soweit die Privatbautätigkeit in Frage kommt, als **äußerst ungünstig** angesehen werden. Auch in den übrigen Handwerksberufen haben sich die Geschäftsverhältnisse nicht gebessert. In den **Bekleidungs**handwerken ist der Beginn der saisonmäßigen Belebung des Geschäfts ausgeblieben. Die **metall-** sowie **holz**verarbeitenden Handwerke, die zum Teil in engem Zusammenhang mit dem Baumarkt stehen, liegen völlig darnieder. Nicht viel besser sind die Verhältnisse bei den **leder-** und **papier**verarbeitenden Handwerken. Auch die **Nahrungsmittel**-Handwerke bekommen immer stärker den allgemeinen Niedergang zu spüren. Entsprechend der schlechten Beschäftigung der Betriebe hat die Lage auf dem Arbeitsmarkt eine weitere Verschärfung erfahren. Selbst für Lehrlinge liegt vielfach keine Beschäftigung mehr vor.

## Die Kosten der Arbeitslosigkeit

=tre. Nach einer Aufstellung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geheimrat Dr. Syrup, sind im Jahre 1931 insgesamt 3 Milliarden RM für die Versorgung der Arbeitslosen verausgabt worden. Von diesen 3 Milliarden RM entfielen auf die Versicherung 1185 Millionen, auf das Reich für die Krisenfürsorge 151 Millionen und auf die Gemeinden für die Krisenfürsorge und die öffentliche Wohlfahrtspflege 635 Millionen RM. Da die Reichsanstalt im Winter 1930/31 von dem Reichshaushalt noch nicht „abgehängt" war, leistete das Reich für die Reichsanstalt einen Betrag von 149 Millionen. Diesen Betrag muß man also von der obigen Rechnung bei der Reichsanstalt absetzen und dem Reich zuschreiben. Außerdem hat das Reich 50 Millionen zur Entlastung der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge besonders betroffener Gemeinden aufgewandt, so daß die tatsächliche Gesamtbelastung des Reiches 801 Millionen beträgt. Um einen Vergleichsmaßstab zu haben, ist in dem Zusammenhang daran zu erinnern, daß die Höhe der Reichssteuerüberweisungen an die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände in der Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 30. September 1931 insgesamt nur 2579 Millionen RM betrug. Durch die außerordentlich scharfen Einschränkungen der Unterstützungsleistung in der Versicherung ist damit zu rechnen, daß die Reichsanstalt, ohne in neue finanzielle Schwierigkeiten zu geraten, aus eigenen Mitteln über diesen Winter gut hinwegkommt. Die Versorgung der Wohlfahrtserwerbslosen bringt jedoch immer neue Schwierigkeiten. Man kann für das Jahr 1932 mit einem Gesamtunterstützungsaufwand in der Arbeitslosenversicherung von rund 1 Milliarde und in der Krisenfürsorge mit etwa 1,2 Milliarden rechnen. Der gemeindliche Aufwand dürfte nicht viel geringer sein.

## Wirtschaftliche Unternehmungen unter konfessioneller Flagge

Offenbar unter dem Eindruck der Vorgänge bei dem Devaheim und bei der Inneren Mission haben die Abgeordneten des Christlichen Volksdienstes unter Führung von Lizentiat D. Mumm im Reichstag einen Antrag eingebracht, daß wirtschaftliche Unternehmungen sich **nur mit Zustimmung der zuständigen kirchlichen Instanz** als „evangelisch" oder „katholisch" oder ähnlich bezeichnen dürfen. KPD.



**Früh übt sich . . .**

Wie bei uns das Ideal mancher kleinen Jungen der Chauffeurberuf ist, so träumt jeder Knabe in Spanien davon, einst ein berühmter Stierkämpfer zu werden. Da Stierkämpfe in Spanien der beliebteste Volkssport sind, wird den Kindern überall Gelegenheit gegeben, ihr Talent zum Torero zu entwickeln. Unsere Aufnahme gibt einen Moment aus einem Kinderstierkampf wieder, bei dem ein Kälbchen den Stier vertritt und die Knaben die Aufgabe haben, dem Tier ein Band vom Nacken zu reißen.

Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Überzeugung, die Pflicht und das Gewissen.

von Hindenburg

## Mißstände im Geschäftsbetrieb der Bausparkassen.

**Ein Rundschreiben des Reichsaufsichtsamtes.**

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung macht in einem Rundschreiben an alle der Reichsaufsicht unterliegenden privaten Bausparkassen auf eine Reihe von Mißständen im Geschäftsbetrieb der Bausparkasse aufmerksam, die es bei seiner bisherigen Aufsichtstätigkeit festgestellt hat. Die bisher beobachteten, häufig wiederkehrenden Mängel der Geschäftspläne will das Reichsaufsichtsamt gesondert behandeln. Es wird nach dem vorliegenden Rundschreiben den Bausparkassen zur Pflicht gemacht, vor dem Abschluß des Sparvertrages die Sparkraft bezw. die Verhältnisse des betreffenden Sparers sorgfältig zu prüfen und Abschlüsse, die der Kasse den Vorwurf zuziehen können, daß es ihr nur auf den Erwerb von Ansprüchen auf Verwaltungskostenbeiträge ankommt, unter allen Umständen zu vermeiden. Demzufolge soll vor Abschluß des Bausparvertrages von dem einzelnen Bausparanwärter eine selbst zu unterschreibende Erklärung eingefordert werden, aus der sich dessen Verhältnisse ergeben. Weiter soll der Bausparantrag und der Bausparvertrag eine genaue ziffernmäßige Uebersicht über alle Verpflichtungen einschließlich der Kosten für Zeitschriften und sonstigen Nebengebühren, die der Bausparer übernimmt, enthalten.

In Terminzusagen (Auszahlung des Baudarlehns zu einem bestimmten Zeitpunkt) sieht das Aufsichtsamt eine strafbare Abweichung vom Geschäftsplan, sie werden daher untersagt, desgleichen werden auch die sogenannten Zwischenkredite, mit denen sehr häufig bei der Werbung gearbeitet wird, in der Regel als bedenklich bezeichnet. Es wird angeordnet, daß die Hergabe von Zwischenkrediten aus der Zuteilungsmasse nicht mehr stattfindet, wovon jedoch im einzelnen Falle Ausnahmen gestattet sein sollen. Ferner wird auf den Mißbrauch des Wortes „Zuteilung" hingewiesen. Bei den Bausparern werde meist darunter auch die Auszahlungsbereitschaft verstanden. Bei einer großen Anzahl von Bausparkassen sei aber die Zuteilung nicht gleichbedeutend mit Auszahlungsbereitschaft, sondern sie bedeute nur die Festlagerung der Auszahlungsreihenfolge. Es wird deshalb angeordnet, daß in Zukunft die Bausparkassen nur dann Zuteilungen vornehmen dürfen, wenn tatsächlich die Gewißheit besteht, die Auszahlung an die Bausparer bedingungsgemäß vornehmen zu können. Der Abschluß von sogenannten Hilfsverträgen, die häufig zur Finanzierung der Einzahlung auf den eigentlichen Bausparvertrag abgeschlossen werden, wird verboten, wenn der Bausparer von vornherein durch den Abschluß eines zweiten Vertrages an die betreffende Kasse gebunden wird.

Als gänzlich unzulässig wird die bei einer Anzahl von Kassen beobachtete Uebung, einzelnen Bausparern besondere Sicherheiten für ihre Einzahlung zu leisten, bezeichnet, desgleichen Hinweise auf eine kostenfreie Lebensversicherung oder ähnliche Wendungen, wie Versicherungsschutz ohne besondere Kosten.

## Sonntagsarbeit und Ortspolizeibehörde nach dem neuen Recht

Eine der ministeriellen Polizeiverordnungen vom 4. Dezember 1931 über den äußeren Schutz der Sonn- und Feiertage, die für ganz Preußen gilt, enthält in § 2 die Vorschrift, daß als Ausnahme unaufschiebbare Arbeiten, die zur Abwendung eines erheblichen Schadens an Gesundheit oder Eigentum erforderlich sind, gestattet sein sollen. Auf dem Lande gehören von jeher zu solchen unaufschiebbaren Arbeiten u. a. die Erntearbeiten bei der Getreideernte, der Heuernte und dergl.

In der Rheinprovinz galt als bisheriges Recht die Vorschrift der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 1. Januar 1908. Danach war die Ortspolizeibehörde befugt, verbotene Arbeiten an Sonn- und Feiertagen zu gestatten. Die Entscheidung, ob Gefahr zu befürchten war oder nicht, lag ausschließlich bei der Ortspolizeibehörde. Gab diese den Sonntag nicht frei, so durfte niemand arbeiten. Jetzt aber ist jeder einzelne berechtigt, nach seiner Auffassung, selbst zu entscheiden, ob er an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten berechtigt ist, um einen erheblichen Schaden an Eigentum oder Gesundheit abzuwenden.

Ueber den Zweck der neuen Polizeiverordnung heißt es in dem Ministerialerlaß vom 4. Dezember 1931, die Neuregelung bezwecke, veraltete und unzweckmäßige Einschränkungen zu beseitigen, wie einen vernünftigen Ausgleich zwischen religiösen Anschauungen und Empfindungen und zwingend praktischen Bedürfnissen der Gegenwart herbeizuführen. Wir sind nicht der Auffassung, daß die Neuregelung gegenüber den bisherigen rheinischen Bestimmungen einen Fortschritt bedeutet. Im Gegenteil, wir schließen uns voll der Meinung des rührigen Bezirkstages Trier des Landgemeindetages West an, die er unlängst auf seiner Sitzung zum Ausdruck gebracht hat, wenn er sagt: „Der Vorstand ist der Auffassung, daß die bisherige Regelung keineswegs veraltet und unzweckmäßig war, daß im Gegenteil die Neuregelung mit aller Entschiedenheit abzulehnen ist, da sie den ersten Schritt zur vollkommenen Beseitigung der Sonntagsruhe darstellt." KPV.

## Wie wirkt sich die Wirtschaftskrise auf die Volksschüler aus?

Daß die schwere Wirtschaftskrise sich auch beim Gesundheitszustand der Volksschüler bemerkbar macht, läßt sich unschwer feststellen. Für die Kölner Volksschulen liegen Untersuchungen vor, die dank der vorsorgenden Tätigkeit der Schulpflege immerhin noch als verhältnismäßig befriedigend angesehen werden können. Die Schulen geben täglich ein Schulfrühstück von Milch und Kakao gegen geringes Entgelt oder unentgeltlich ab. Allerdings traten einige schwere Fälle von Diphtherie auf, doch sonst waren Infektionskrankheiten, wie Masern und Scharlach, wenig zu beobachten. Sehr gut wirkte sich auch die fahrbare Schulzahnklinik aus, in der die einzelnen Klassen planmäßig behandelt wurden.

10 Prozent der Schulneulinge waren schulunreif. Das ist nicht ungewöhnlich, weil ungefähr die gleiche Anzahl in den Jahren vorher zurückgestellt werden mußte. Die Zurückstellung erfolgte infolge körperlicher und geistiger Schwäche, Nervosität, Folgen englischer Krankheit, Skrofulose und Tuberkulose. Eine auffallende Erscheinung war, daß die Kinder, ganz im Gegensatz zu den früheren Jahren, nicht nur schlechter gekleidet waren, sondern in einigen Fällen auch Ungeziefer aufwiesen. Darin prägt sich die schwierige Wirtschaftslage deutlich aus, weil die Familien die Artikel zur Körperpflege nicht mehr bezahlen können. Leider hat auch die Tuberkulose, die nach dem Krieg dauernd zurückgegangen ist, in ihrer Kurve jetzt einen Stillstand erfahren, was um so schwerwiegender ist, weil gerade diese Krankheit sich auf dem Boden der Unterernährung am stärksten entfaltet. Man machte auch bei den Untersuchungen die betrübliche Erfahrung, daß die Schuljugend nicht mehr so frisch wie vorher war, und daß sich ganz allgemein eine Verminderung in der Muskelspannung und Haltung zeigte.

## Keine Volkszählung im Jahre 1932

Die kommunalen Spitzenorganisationen waren beim Reichswirtschaftsminister vorstellig geworden, eine Volkszählung in diesem Jahre vorzunehmen. Es geschah dies hauptsächlich in Anbetracht bestimmter Vorschriften des Finanzausgleichs sowie auch zu Zwecken des staatlichen Lastenausgleichs, weil für solche Vorschriften nur häufig die Einwohnerzahl maßgebend ist. Das Reichswirtschaftsministerium hat mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage bei den Gemeinden, Ländern und Reich an eine Volkszählung im Jahre 1932 nicht zu denken sei. KPV.

## Der Rückgang des Kraftwagenverkehrs

(Original-Information)

Nach den Ermittlungen des Reichsverbandes der Automobilindustrie ist im zweiten Halbjahr 1931 die Zahl der im Verkehr befindlichen **Personenkraftwagen** um rund 15 Prozent und die der **Motorräder** um rund 30 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Abmeldungen war erheblich größer als die der Neuzulassungen. KPV.

# Sage mir, wer Dich lobt...

Der Nationalsozialist Goebbels, klein von Wuchs, aber groß mit dem Munde, erklärte in einer Reichstagsrede, es gebe im Nationalsozialismus ein bezeichnendes Wort: „Sage mir, wer Dich lobt, und ich werde Dir sagen, wer Du bist". Dabei hat er den Reichspräsidenten in gemeiner Weise beleidigt, indem er fortfuhr: **„Hindenburg ... gelobt von der Partei der Deserteure".** Eine Unverschämtheit, von der der Reichswehrminister Groener erklärte, daß diese Beleidigung des Reichspräsidenten, dazu noch von einem **Manne, „der selber den Krieg nur vom Hörensagen kenne"**, an den Generalfeldmarschall, den Sieger von Tannenberg, garnicht heranreiche. Goebbels hat bekanntlich bis 1917 die Schulbank gedrückt und dann, während andere im Felde lagen, nach seinen eigenen Angaben an acht Universitäten Geschichte, Kunstgeschichte, Literaturgeschichte, und Philosophie studiert.

Wir wollen den Spieß nicht umdrehen und nicht fragen, wer alles Hitler lobt, um damit dem neugebackenen Regierungsrat Hitler recht peinliche Dinge an den Rockschoß zu hängen. Wir hätten ein Recht dazu; denn nach dem „Völkischen Beobachter" Nr. 57, Jahrgang 1931, erklärte der „Führer" pathetisch: **„Es geschieht nichts in der Bewegung, — diese tröstliche Zuversicht kann ich den Herrschaften geben — ohne daß ich es weiß, und ohne daß ich es billige. Ja noch mehr: es geschieht garnichts, ohne daß ich es wünsche".** Wir wollen, wie gesagt, in diese Demagogie und Verhetzung, wie sie der Propagandaleiter der Nationalsozialisten Goebbels liebt, nicht verfallen. Aber klarstellen müssen wir doch einmal, was da alles in dem Heerhaufen Hitlers mitläuft. **Wir greifen einige Prominente heraus, zwei Reichstagsabgeordnete.**

Der erste sei der **Leutnant a. D. Heines,** noch immer „Student der Rechte". Im Reichstagshandbuch schreibt er von sich: „Nach dem Krieg im Freikorps Roßbach (Oberschlesien). In den Stettiner Fememordprozeß verwickelt". Hinter diesen einfachen Worten verbirgt sich die gerichtlich feststehende Tatsache, daß im Jahre 1920 ein Landarbeiter, von dem fälschlicherweise in einer der Roßbachorganisationen behauptet wurde, „er beabsichtige" einen Waffentransport an die preußische Polizei zu verraten, von Heines eigenhändig erschossen worden ist. Heines hat ihm die Pistole ins Gesicht gepreßt und dann zweimal losgeschossen. Heines war damals 23 Jahre alt. Er wurde später aus der Partei ausgeschlossen, ist aber heute wieder Mitglied und von den Nationalsozialisten für würdig befunden worden, Mitglied des Reichstages zu sein.

Als zweite Blüte muß der **ehemalige Pfarrer Münchmeyer** genannt werden. Ein rabiater Wanderprediger Hitlers. Von ihm stellt das Schöffengericht in Emden in seinem Urteil vom 7. Mai 1926 fest, „daß ein solcher Geistlicher den Namen eines Geistlichen nicht verdiene, er müsse sich gefallen lassen, wenn er als falscher Priester bezeichnet werde." In diesem Urteil spielt die Feststellung „unsittlicher Berührungen" eine Rolle.

Der dritte Fall, den wir hier anführen wollen, ist der des **Nationalsozialisten Felix Neumann.** Dieser war früher kommunistischer Parteisekretär; ihm oblag im Jahre 1923 die Leitung der deutschen Gruppe der Tscheka, die die Aufgabe hatte, politische Gegner zu erledigen. Von dieser Gruppe waren damals Attentate u. a. auf den General von Seeckt und den württembergischen Minister Dr. Bolz, der der Zentrumspartei angehört, geplant. Im Jahre 1925 ist Neumann wegen „Erledigung" des Friseurs Rausch sowie wegen Verabredung zum Mord in sechs Fällen zum Tode verurteilt worden. Durch die Hindenburgamnestie erfolgte seine Begnadigung. Dieser ehemalige Kommunist und Tschekaführer wird in Naziblättern als „ehrlicher Kerl" gepriesen, der sich vom Kommunismus zum Nationalsozialismus bekehrte. Er darf heute als Wanderprediger für Adolf Hitler werben.

In dieser „Ehrenliste" für heute noch einen vierten Fall, den des Mainzer nationalsozialistischen Sturmführers **Feldmann,** der wegen Hochverrats 5 Jahre Festung erhalten hat. Dieser Feldmann, der aus Freiberg in Sachsen stammt, diente von 1909 bis 1913 und 1918 bis 1923 in der französischen Fremdenlegion und kämpfte während des Krieges auf Seiten Frankreichs gegen Deutschland. Im September 1923, als der Separatismus im Westen Deutschlands seinen Höhepunkt erreichte, kam er nach Mainz und stand dort wiederum bis im Juli 1930 in dem Dienst der französischen Besatzungsbehörde. Am 22. Mai 1931 wurde er vom vierten Strafsenat des Reichsgerichts wegen Landesverrat zu der Mindeststrafe von 5 Jahren Festung verurteilt. Bei seiner Verhaftung war Feldmann im Besitz eines französischen Militärpasses. Dieser Kämpfer gegen Deutschland ist heute Nationalsozialist und bekleidet sogar das Amt eines nationalsozialistischen Sturmführers.

**Es geschieht nichts in der Bewegung, ohne daß ich es weiß und ohne daß ich es billige". Wir wollen dieses Wort Hitlers seiner Ueberheblichkeit zugute halten. Bisher hat sich „Osaf" Hitler von diesen vier Leuchten seiner Bewegung — wir können die Liste noch fortsetzen — nicht getrennt. Und diese Herrschaften agitieren für Adolf Hitler — als Reichspräsidenten.**



**Feuerwehrleiter mit Telephon**

Die neuen mechanischen Riesenleitern der Feuerwehr sind mit Telephon ausgerüstet, da eine Verständigung zwischen den auf der Leiter arbeitenden Feuerwehrleuten und ihren Kollegen auf dem Erdboden auf einem anderen Wege nicht mehr möglich ist. Unsere Zusammenstellung zeigt, wie der auf den obersten Sprossen der Leiter arbeitende Feuerwehrmann (rechts) zu seinem Kollegen, der unten am Wagen steht (links) sich mittels Telephons verständigt.

## Goethes Lyrik in englischer Sprache

D.A.J. Wollen wir uns die Weltwirkung Goethes klarmachen, so ist es besonders wichtig, sich über die Auswirkung seines Werks im englischen Sprachkreis, dem größten der Erde, ein Bild zu machen. Hierüber ist 1919 eine Studie von Lucretia van Tuyl Simmons erschienen, die infolge ihrer Erscheinungszeit — unmittelbar nach dem Weltkrieg — in Deutschland kaum bekanntgeworden ist. Sie behandelt „Goethes lyrische Gedichte in englischen Uebersetzungen vor 1860" („Goethe's Lyric Poems in English Translation prior to 1860") und erschien zu Madison als Nr. 6 der Studien der Universität von Wisconsin über Sprache und Literatur. Er ist ein höchst interessanter Beitrag zur Geistesgeschichte geworden. Wir sehen, daß schon 1795 die erste Ballade, der „Erlkönig", auf Englisch erschien, daß 1797 kein Geringerer als Walter Scott eine Uebersetzung des gleichen Gedichtes versuchte, daß trotz dieser und anderer Uebersetzungen aber bis etwa 1820 die Kenntnis Goethes im englischsprachigen Leserkreis dürftig blieb. Nun aber begann eine Periode, in der Goethe mit einer ganz überraschenden Intensität studiert und übersetzt wurde. In England geschah es vorwiegend durch Carlytes Eintreten, in Nordamerika durch das Emersons und der Unitarier, die damals stärkste deutsche Anregungen erhielten. In England wurden die gegenständlichen, in Amerika die philosophischen Gedichte bevorzugt. In beiden Ländern dienten damals die Zeitschriften als Wegbereiter Goethes. Doch blieb die künstlerische Nachgestaltungskraft der Uebersetzungen auch in dieser Zeit gering. Erst von 1840 ab etwa werden sie auch künstlerisch den Goetheschen Originalen gerechter, vornehmlich weil jetzt neben die Zeitschrift das selbständige, ausschließlich Goethe gewidmete Buch tritt. So haben wir die drei Perioden der sporadischen, der extensiven und der intensiven Goethe-Uebersetzungen. Zahlenmäßig sei die folgende Feststellung gemacht: Von den 384 Gedichten Goethes, von denen Uebersetzungen angeführt werden, sind „Der Erlkönig" 47mal, das Mignonlied 45mal und „Der Fischer" 43mal übersetzt worden. Mancher unbekannte Würdiger und Vorkämpfer deutschen Geistes wird der Vergessenheit entrissen, und man kann nur wünschen, daß das Buch heute die Anerkennung finden möge, die ihm im Erscheinungsjahr versagt bleiben mußte.

## Bücherschau.

Die Märznummer von Westermanns Monatsheften steht im Zeichen des Goethe-Jahres. Zwei wichtige Abhandlungen, die selbst unter den vielen Goethe-Veröffentlichungen auffallen, verdienen besondere Aufmerksamkeit. Prof. Dr. Eugen Kühnmann schildert „Weimar, die Stadt Goethes", die Beziehungen des Dichters zu dieser Stadt und die Bedeutung, die sie durch ihn erlangt hat. Den Text illustrieren Wiedergaben von Oelbildern des Berliner Malers Erich Buz. Der zweite Goethe-Aufsatz des Heftes von Prof. Dr. Philipp Witkop, Universitätsprofessor in Freiburg, würdigt Goethe als „Deutschlands größten Bürger". — Aber auch der weitere Inhalt des Heftes verdient größte Beachtung. Wilhelm Conrad Gomoll, Chef der Pressestelle der Reichsrundfunkgesellschaft ist ein genauer Kenner Südslaviens und gibt in seinem Aufsatz „Land der Sonne", Reiseeindrücke von der kroatisch-dalmatischen Adria. Der zweihundertsten Wiederkehr von George Washingtons Geburtstag gedenkt Reinhard Weer in einer biographischen Skizze „Der große George". In der Novelle „Hunger" gestaltet Paul Steinmüller das Schicksal zweier Menschen, die beide dem Hunger erliegen, der eine dem leiblichen, der andere dem seelischen. Weiter nennen wir: „Der goldene Hintergrund der Welt" von Curt Moreck, „Golf, ein Gesundheitssport" von Dr. Bernhard von Limburger und „Gustav Klimt und Albin Egger-Lienz" von Prof Dr. Max Eisler. Da in diesem Heft der Anfang des neuen Romans von Gustav Renker „Das Tier im Sumpf", ein Roman aus Afrika beginnt, eignet es sich besonders gut zur Aufgabe eines Abonnements.

Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß Westermanns Monatshefte jetzt nur noch 1.70 M. im Abonnement kosten. Leser unseres Blattes, die Westermanns Monatshefte noch nicht kennen, erhalten auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig, ein früher erschienenes über 100 Seiten starkes und mit zahlreichen ein- und buntfarbigen Bildern geschmücktes Probeheft. Wir bitten ein solches anzufordern.

*

**Das neue Reichsmilchgesetz.** Von Bürgermeister Deckn. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis Mk .1.25. P.-Sch.-Kto. 76 183 (Köln).

Durch das neue Reichsmilchgesetz hat die Milchwirtschaft eine umfassende Neuregelung erfahren, deren genaue Kenntnis für alle in Frage kommenden Kreise eine unbedingte Notwendigkeit ist. In übersichtlicher Weise sind in dem vorliegenden, soeben erschienenen Bändchen die umfangreichen Bestimmungen des neuen Reichsmilchgesetzes behandelt worden.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl

die amerikanische Presse beschäftigt, steht — Al Capone an erster Stelle. Sein Bild ist im Laufe des Jahres 5061 mal in den Tagesblättern erschienen, die ihm gleichzeitig nicht weniger als 1 587 422 Spalten gewidmet haben. Erst in weitem Abstand kommt Präsident Hoover. Der Statistik ist ferner zu entnehmen, daß die berühmte (oder soll man sagen: berüchtigte) „Predigerin", Macpherson in den Staaten ständig an Beliebtheit verlor, während sie noch 1926 und 27 den Rekord der Volkstümlichkeit hielt. Dafür hat der frühere Präsident Coolidge merkwürdigerweise überraschende Fortschritte gemacht und ist seinem Nachfolger bedenklich nahe auf den Leib gerückt. Die Prognose für das neue Jahr sieht vor, daß Capone in den Hintergrund treten wird, weil er im Gefängnis sitzt und keine Gelegenheit hat, sich zu betätigen und der Oeffentlichkeit Gesprächsstoff zu liefern. Umsomehr Aussichten dürfte Herbert Hoover haben, mit dem sich die Presse mehr denn je beschäftigen wird, sei es mit Lob für seine Bemühungen um die Wiederbelebung der Wirtschaft, sei es mit heftigem Tadel, an dem es ebenfalls nicht fehlen dürfte.

— — —

### Irrenbehandlung mit Pyjamas. — Farben beeinflussen Geisteskranke.

Personen, deren Geist umnachtet ist, hegen im Allgemeinen den Wunsch, helle Anzüge zu tragen. Das ist wenigstens die Ueberzeugung, die der französische Gelehrte Dr. Toulouse, eine Autorität auf dem Gebiete der Psychiatrie, vertritt. Im Laufe einer langen Irrenhauspraxis hat Toulouse die Erfahrung gemacht, daß Farben eine große Wirkung auf Geist und Gemüt der Kranken haben. Patienten, die im Banne des Verfolgungswahnes in einer von schreckenhaften Vorstellungen belebten Traumwelt leben und Selbstmordmanien beherrscht wurden, unterlagen besonders stark diesem Einfluß der Farbe. So fand er, daß die seiner Behandlung unterstehenden Geisteskranken sich wesentlich glücklicher fühlten, nachdem er es durchgesetzt hatte, daß die Wände ihrer Zellen in hellen Farbtönen von blau oder rosa gestrichen wurden. Durch diese Wahrnehmung angeregt, wandte er dann seine Aufmerksamkeit auch der Bekleidung der Kranken zu. Sie pflegten unschöne graublaue Anzüge von stumpfer Farbe zu tragen. Er sorgte dafür, daß einige Patienten mit hellfarbenen Schlafanzügen versehen wurden, und erzielte durch diesen Kleiderwechsel die günstigsten Ergebnisse. Er fand besonders, daß Pyjamas mit großausgeführten Mustern von Sonnenblumen oder ähnlichen ins Auge fallenden Blumenstücken wesentlich dazu beitrugen, Stimmung und Wohlbehagen der Kranken günstig zu beeinflussen. Er setzte sich dann mit Paul Poiret in Verbindung. Der Modekönig entwarf ihm auf seinen Wunsch eine Anzahl Schlafanzüge, deren lebhafte Musterung sich geradezu als ein Tonikum bei Neurasthenikern und Geisteskranken erwies.

— — —

## Wer lacht mit?

### Hofsänger.

„Spiel' mal „Leichte Kavallerie!" Da oben wohnt ein Pferdemetzger! Vielleicht schmeißt er 'nen Zapfen Wurst 'runter?"

### Fürsorglich.

Paulchen bekommt vom Schneider einen neuen Anzug angemessen. „Soll ich", fragt der Meister den Vater, „dem Jungen die Schultern wattieren?" —

„Nein", fällt Paulchen ein, „wattieren Sie mir lieber die Hose!"

### Netter Verehrer.

„Also, dein Verehrer ist Witwer? Spricht er denn nie vom Heiraten?" — „Gewiß, er sagt: Einmal und nicht wieder!"

### Lieber!

„Wollen Sie keinen Anwalt nehmen?" fragte der Untersuchungsrichter den Angeklagten. — „Ach nein, Herr Rat, ich will lieber die Wahrheit sagen."

### Feuer.

Federmann ist in Lüneburg. Mitten in der Nacht wacht er auf. „Feuer!" ruft ein Mann, der durch die Straßen läuft. „Feuer!" — „Tolle Stadt", schüttelt Federmann den Kopf, steigt aus dem Bette, geht ans Fenster und wirft dem Mann eine Schachtel Streichhölzer hinunter.

### Zwei Obdachlose.

„Sachmal, wo wohnst du eijentlich?" — „Ick wohne jar nich!" — „Na, Mensch, da wohne ick dir ja jerade jejenieba!"

### Diese Leute.

Ein paar Leute stehen und beobachten einen Betrunkenen, der sich vergeblich von einem Laternenpfahl freizumachen sucht. „Was stehen Sie denn da herum und gaffen?" lallt endlich der Betrunkene. „Schämen Sie sich denn gar nicht?"

### Die interessierte Dame.

„Was haben Sie denn nun gestern abend in der Oper gehört, gnädige Frau?"

„Ach, wissen Sie, mein Lieber, so allerlei. Bei Krauses ist eingebrochen worden und Pieske hat seine Zahlungen eingestellt!"

### Der indische Wahrsager.

Der Sekretär: „Wünschen Sie Abdullah Rajaputra, den großen indischen Wahrsager zu sprechen, Madame?"

Besucherin: „Ja, junger Mann, sagen Sie ihm, seine Schwester aus Köln-Rippes wär' da."

### Schlechtes Gewissen.

„Was ist denn los? Was ziehst du denn für ein trübseliges Gesicht?"

„Meine Hühner haben sich verlaufen!"

„Das ist nicht schlimm! Hühner finden immer wieder nach Hause!"

„Das ist ja gerade das schlimme!"

## Rätsel-Ecke.

### Kreuzwort-Rätsel



Senkrecht: 1. Abkürzung für Numero, 2. Nebenfluß des Rheins, 3. Alkoholisches Getränk, 4. Blume, 6. Klebstoff, 7. Wintersportplatz in Oberbayern, 8. Strom in Südamerika, 9. Westfälische Industriestadt, 13. Hausflur, 14. Hilfszeitwort, 15. Geographischer Punkt, 16. Englischer Männername, 18. Genossenschaft, 20. Bayer. Männername, 22. Kanton, 23. Briefformat, 27. Klostervorsteher, 29. Papstname, 32. Naturprodukt, 33. Kadaver, 34. Zahl, 36. Blutkanal, 40. Juristischer Begriff, 41. Brennstoff.

Wagerecht: 1. Berühmter Wasserfall, 4. Knabenname, 5. Zahl, 7. Italienischer Strom, 10. Baumteil, 11. Straußenart, 12. Artikel der Grammatik, 15. Rechtshandel, 17. Männername, 19. Mietfahrzeug, 21. Afrik. Strom, 22 Bindewort, 24. Engl. Insel, 25. Betagter Herr, 26. Frauenname, 28. Fluß in Bayern, 29. Rheinfelsen, 30. Blütenstand, 31. Anrede, 32. Griech. Buchstabe, 35. Flußräuber, 37. Bodenschatz, 38. Notruf auf See, 39. Gruß, 42 Aegypt. Göttin, 43. Mengenangabe, 44. Briefanschrift.

### Kreuzworträtsellauflösung.

Senkrecht: 1. Bernstein, 2. Rot, 3. Neun, 4. Ahn, 5. Sensation, 9. Wal, 10. Alt, 13. Nero, 15. Ire, 17. Pol.

Wagerecht: 1. Brennglas, 6. Eos, 7. Ehe. 8 Kuh, 11. Star, 12. Elsa, 14. Ei, 16. See, 18. irr, 19. Zoo, 20. Neukölln.




Roman von **O. Elster.**

17 (Nachdruck verboten).

16.

Heimatlos in Berlin! In der großen Stein- und Menschenwüste! In einer kleinen Wohnung, vier Treppen hoch! In einem menschengefüllten Hause, dessen Bewohner sich so wildfremd, fast möchte man sagen mißtrauisch und feindselig anstarren, wenn sie einander auf der Treppe begegneten.

„Wer ist denn dort oben vier Treppen hoch eingezogen?"

„Ach, bah, eine Witwe mit ihrer Tochter — einer Malerin. Sie müssen wohl nicht viel zu verzehren haben, sonst würden sie wohl eine bessere Wohnung mit einem größeren Atelier gemietet haben."

„War das junge Mädchen, dem ich vorhin auf der Treppe begegnete, die Malerin? — Eine hübsche, schlanke Erscheinung — blondes Haar —"

„Ganz recht. Meinem Geschmack nach zu blaß."

„Wird sich schon erholen. Eine junge, hübsche Malerin .... ei, ei! Malt sie auch Portrait?"

„Weiß nicht. Können ja mal nachfragen."

Man lächelt sich gegenseitig verständnisvoll zu, schüttelt sich die Hände und geht von einander. Nach wenigen Augenblicken hat man vergessen, worüber man gesprochen. —

Ach, wie entsetzlich Annie dieses Leben in Berlin jetzt war! Sie hatte den Hauch der wahren Freiheit da draußen an der rollenden, schäumenden See, im Anblick der gewaltigen Natur verspürt — sie hatte das wahre, freie, stolze Menschentum, das sich auf dem festen Glauben, auf allumfassende Liebe, auf die Treue gegen sich selbst und die Menschen, auf die Pflicht, die auf Arbeit gründete, kennen gelernt, und alle die Menschen, welche sie jetzt umgaben, erschienen ihr wie Larven, wie hohle Masken, hinter denen es öde und leer war — ausgebrannte Vulkane!

Aber sie wollte nicht werden wie diese! Die Lehre, welche die Natur, das freie, stolze Menschentum des einsamen, jungen Försters ihr gegeben, sollte nicht spurlos an ihr vorübergegangen sein. Sie wollte sich erheben über den Dunstkreis dieser Menschenwüste, sie wollte frei und stolz werden wie die Natur, sie wollte nicht untergehen in der großen Masse, ein Atom unter den Atomen der Wüste, ein Stein unter den Steinen der großen, weiten, menschenerfüllten und doch so leeren Welt.

Mit Eifer begann sie ihre künstlerischen Arbeiten wieder. Mit ganz anderen Augen sah sie jetzt ihre Schöpfungen an, mit dem Auge eines Weibes, dessen Herz geprüft, gestählt wurde im Kampfe der Leidenschaften. Ihre Bilder zeigten eine poetische Vertiefung, welche die Bewunderung der kunstverständigen Kreise erregte und den Namen der jungen Künstlerin binnen kurzem bekannt machte. Noch kein Jahr war seit dem Tode ihres Vaters verflossen, und das Ziel war erreicht, dessen Wege ihr der Vater geebnet und das Annie mit heißem Bemühen erstrebt.

„Wenn dein Vater noch lebte, wie würde er stolz auf seinen Liebling sein", sagte Frau Werkenthin, bewundernd zu der Tochter aufschauend. „Wie haben wir ihn verkannt und wieviel Dank sind wir ihm schuldig!"

„Das ist das rechte Wort, Mutterchen", entgegnete Annie mit trübem Lächeln.

„Und wie glücklich mußt du jetzt sein, mein Kind!"

„Glücklich, Mutter? Ach wie viel fehlt mir am Glück!"

„Und wie wenig ist nötig, um glücklich zu sein", sagte leise die einfache Frau.

„Auf mein Glück kommt es hier nicht an, Mutter", fuhr Annie sinnend fort. „Mein Glück ist die Arbeit und dich zufrieden und glücklich zu sehen. Deshalb sage mir, Mutterchen, ob du dich glücklich fühlst?"

„Ich war glücklich, mein Kind, und hoffe wieder glücklich zu werden in deinem Glück ..."

Annie seufzte und wandte sich ihrer Staffelei wieder zu.

„Fritz hat geschrieben?" fragte sie nach einer Weile.

„Ja — und ich vergeßliche, alte Frau habe dir den Brief noch nicht einmal mitgeteilt. Es geht Fritz und Marie gut. Hart arbeiten müssen sie, und die Sorgen sind nicht ausgeblieben, aber Fritz klagt nicht."

„Das ist nicht seine Art."

„Nein — und er wird auch schon auskommen, er besitzt einen eisernen Willen und eine bewundernswerte Tatkraft. Aber eine Neuigkeit schreibt er doch — Herr von Hillissen, der bislang bei Alfred Lehnert wohnte, ist abgereist."

Annie beugte sich tiefer auf ihre Arbeit. „Es wird ihm zu einsam dort in dem Fischerdorfe geworden sein."

„Hillissen hat ein Bild dort gemalt, das er jetzt in Berlin ausstellen will — bei Schulte unter den Linden. Es soll ein prächtiges Bild sein, schreibt Fritz."

„Wenn sich Fritz begeistert, dann bin ich allerdings begierig, das Bild zu sehen."

In diesem Augenblick ertönte die Klingel des Korridors, und nach kurzer Zeit trat Wanda von Gottschewski ein.

„Wenn der Berg nicht zu dem Propheten kommt, muß der Prophet zu dem Berge gehen", rief sie lachend, indem sie Annie umarmte und Frau Werkenthin die Hand küßte.

„Wie liebenswürdig von dir, liebe Wanda, mich in meinem Arbeitsheim aufzusuchen ..."

„Und dich zu stören in deiner Arbeit? Nicht wahr?"

„Du störst mich nicht."

„Ach bah, das weiß ich besser. Künstler und Schriftsteller stört man stets. Doch in der Tat, wir haben uns lange nicht gesehen, und unsere gute Frau von Droste ist sehr ärgerlich auf Sie, gnädige Frau, daß Sie sich so selten machen."

„Der Weg ist so weit ..." entschuldigte sich Frau Anna.

„Aber, ich bitte Sie — wozu haben wir die Straßenbahnen?"

„Ich fahre nicht gern mit der Straßenbahn."

„Also können Sie sich nicht an das Großstadtleben gewöhnen, gnädige Frau? — Aber dieses Mal dürfen Sie es mir nicht abschlagen, am Sonntag Frau von Droste und mich zu besuchen. Es gibt ein Abschiedsfest."

„Ein Abschiedsfest? Du willst doch Berlin nicht verlassen?"

„Nein, nein, ich nicht — Bruno von Droste."

„Ach — ich hatte mir immer gedacht, du würdest ihn begleiten", scherzte Annie.

Das schöne, stolze Gesicht Wandas wurde ernst. Sie klopfte mit dem zierlichen Regenschirm die Spitze ihres Stiefels und blickte angelegentlich zu Boden.

„Das wäre das Dümmste noch nicht, was man auf dieser dummen Welt beginnen könnte", meinte sie dann.

„Wanda — ich wollte dich nicht verletzen ... verzeihe mir."

„Du hast mich nicht verletzt. — Also Sie kommen, gnädige Frau, um acht Uhr — zum Souper — läßt Frau von Droste bitten."

„Wir nehmen, die Einladung gern an — nicht wahr, Annie?"

„Gewiß, Mama."

„Nun, dann auf Wiedersehen ..."

„Wanda, noch einen Augenblick. — Weißt du, daß Herr von Hillissen in diesen Tagen nach Berlin zurückkehrt? — Vielleicht ist er schon eingetroffen, er will ein Bild bei Schulte ausstellen ..."

Wandas Antlitz erblaßte leicht. Es flog wie ein flüchtiges Zucken des Schmerzes um ihre Lippen, eine Wolke verdüsterte ihre Stirn.

„Was geht mich Herr von Hillissen an? — Seine Gläubiger wird die Nachricht mehr interessieren."

„Wanda ..."

„Laß die alten Geschichten ruhen, mein Schatz. — Sie sind vergessen und versunken."

„Um so besser für dich und für ihn."

„Im übrigen danke ich dir für die Nachricht, ich weiß jetzt, was ich zu tun habe", sagte Wanda stolz, fast trotzig. „Dein Scherz von vorhin hat mich auf eine gute Idee gebracht."

Ein plötzlicher Gedanke erschreckte Annie. Sie kannte die Leidenschaft Wandas, welche oft nur allzu rasche Entschlüsse faßte. „Wanda, du denkst doch nicht daran ...?"

Die Freundin hielt Annie den Mund zu.

„Still, Kind, das verstehst du nicht mit deinem weichen, von Idealen geschwellten Künstlerherzen. Ich finde schon meinen Weg, verlasse dich darauf. Irgend einen Zweck muß doch dieses Leben haben, und weshalb sollte es nicht ein guter Zweck sein, einem armen Assessor seine Laufbahn zu erleichtern ..."

„Wanda ...?"

„Still, still! — Auf Wiedersehen am Sonntag."

Sie küßte Annie zärtlich auf die Wangen, verbeugte sich leicht vor Frau Werkenthin, und war aus dem Zimmer, ehe sich Annie ihrem schmerzlichen Erstaunen entrissen hatte.

„Was flüstert ihr zusammen?" fragte Frau Werkenthin.

„Nichts, liebe Mama", entgegnete Annie verwirrt.

„Daß doch junge Mädchen stets Heimlichkeiten haben", meinte Frau Werkenthin lächelnd und verließ das Atelier."

Annie versank in trübes Nachdenken; die verschlungenen Fäden des Schicksals ließen des Menschen Leben nicht wieder frei, den sie einmal in ihrem Netz verstrickt. Sie hatte nicht geglaubt, daß Arthur von Hillissen ihren Lebensweg noch einmal kreuzen würde. Seit einem Jahre war er aus Berlin verschwunden, seine glänzende, auf hohlen Grundlagen aufgebaute Existenz war zusammengebrochen, eine Zeitlang sprach man von dem Verschwinden des gefeierten Künstlers in allen Ateliers, auf allen Gesellschaften, im Theater und in Konzerten — dann ward er vergessen, und nur seine vielen Gläubiger dachten zuweilen an ihn. Niemand wußte, wo er weilte. Zuletzt hatte man ihn auf Rügen gesehen, er hatte bei stürmischem Wetter mit seiner Yacht eine Fahrt unternommen und war nicht zurückgekehrt. Man glaubte, er sei verunglückt.

Nur Annie kannte sein Asyl in dem kleinen, einsamen Dorfe an der Ostsee. Wochenlang hatte er mit dem Tode gerungen, Alfred Lehnert war sein treuester, unermüdlichster Pfleger gewesen. Nach seiner Wiederherstellung war er dort oben in der Einsamkeit geblieben, zuweilen nur hörte Annie von ihm, wenn Fritz oder Marie einige flüchtige Zeilen sandten, was auch nicht oft geschah. Sie hatten anderes zu tun, als lange Briefe zu schreiben.

Und jetzt kam er nach Berlin zurück? Er hatte wieder gearbeitet. Er wollte den Kampf mit dem Leben von neuem aufnehmen. War er ein anderer geworden? Er mußte wohl ein anderer geworden sein, wie hätte er sonst ein Jahr in der stillen Einsamkeit von Neuenhagen ausgehalten! Er mußte ein anderer geworden sein in dem täglichen Umgang mit ihm, mit Alfred, dem hochherzigen, starken, stolzen Mann!

Eine quälende Unruhe ergriff sie. Sie vermochte nicht mehr zu arbeiten. Sie erhob sich und schritt erregt auf und ab.

Wenn sie sein Bild doch einmal sehen könnte! Auf den ersten Blick würde sie erkennen, ob er derselbe geblieben, oder ob ein anderer Geist ihn beseele; ob er auf immer verloren oder dem Leben, der Kunst wiedergewonnen war.

Ein Entschluß stieg in ihr auf. Rasch kleidete sie sich an und verließ die Wohnung, ihre Mutter benachrichtigend, daß sie eine Besorgung zu machen habe. Wenn er ein anderer, ein besserer geworden, dann durfte der rasche Entschluß Wandas nicht zur Ausführung kommen, dann konnte noch alles gut werden, dann konnte er sühnen, was er im leichtfertigen Spiel an ihr und Wanda verbrochen.

Rasch schritt sie der Potsdamer Straße zu. Hier nahm sie eine Droschke und fuhr nach Schultes Kunstsalon, „Unter den Linden".

Man kannte die junge Künstlerin dort. Höflich trat ihr der Geschäftsführer entgegen.

„Womit kann ich Ihnen dienen, gnädiges Fräulein?"

„Sie werden ein Bild Arthur von Hillissens ausstellen?"

„Ach! — Gnädiges Fräulein wissen —? Wie ist es möglich? — Herr von Hillissen hatte uns strengste Geheimhaltung anbefohlen. Erst morgen soll es bekannt gemacht werden ..."

„Sie sehen, daß ich es weiß", entgegnete Annie lächelnd. „Würden Sie mir wohl den Gefallen erweisen, mir heute schon das Bild zu zeigen? Es liegt mir viel daran — ich verspreche Ihnen, mit niemand darüber zu reden."

„Da Sie es doch einmal wissen, so sehe ich nichts Unrechtes in der Gewährung Ihrer Bitte ... das Bild hängt in dem kleinen Salon dort — er ist noch verschlossen, ich werde ihn öffnen. Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, um strengste Verschwiegenheit bis morgen."

„Seien Sie ohne Furcht."

Der Geschäftsmann öffnete die Türe und ließ Annie eintreten. „Dort geradeaus hängt das Bild ..."

Ein Ausruf des Erstaunens entschlüpfte den Lippen Annies. Dann blieb sie in stiller Andacht vor dem nicht sehr großen Bilde im einfachen, goldbraunen Rahmen stehen.

„Nicht wahr, ein Meisterwerk", flüsterte der Geschäftsführer. „Herr von Hillissen hat sich selbst übertroffen. Diese Technik — diese Lichteffekte — sehen Sie nur, wie das Meer an den Felsen emporschäumt ... doch Sie verzeihen, gnädiges Fräulein, die Pflicht ruft mich ..."

Mit einem flüchtigen Neigen des Kopfes verabschiedete Annie den geschwätzigen Mann, der sich rasch entfernte. Dann sank sie auf einen der roten Plüschsessel nieder und gab sich ganz dem Eindruck des Bildes hin.

(Fortsetzung folgt).

— — —

### Nur keine Angst.

„Die Hauptbedingung, die ich stelle, ist Ehrlichkeit! Mein voriger Kassierer hat Unterschlagungen gemacht."

„Haben Sie keine Angst! Meine Bewährungsfrist läuft sowieso erst in drei Jahren ab!"

# Im Zeitungskiosk

Von Wilhelm Auffermann.

An der Ecke einer Straße, durch die ich sehr oft gehen muß, steht ein riesiger Starkasten, ein Holzkiosk mit einer dunklen Tür und zwei blinden Fensterangen. Eine alte, blätterumrankte Holzbude mit Blechdach, Grasflecken unwuchern die Eingangstür, obwohl die Straße sehr belebt ist. Und Sonne darüber und blauer Himmel und auf dem Dach quitscht eine kleine Wetterfahne. Das Ganze ruheübergossen, wie in einer Abendgeschichte. Es ist aber nichts anderes als eine schlechtgehende Papierhandlung. Darin duftet es wie nach gärendem Heu. Ein alter, aber sehr dicker Mann sitzt den ganzen Tag hinter der mit Unordnung beladenen Theke. Um ihn herum liegen Zeitungen, Broschüren, Papiere und Ansichtskarten und Schachteln mit Bleistiften. Außerhalb der Reichweite seiner Arme beginnt bereits die Unordnung der Dinge. Deutlich merkt man, dieser Mann bedient sitzend, steht nicht gerne auf. Auch ein kleiner Herd ist da, gleich in seiner Nähe mit einem Topf, auf dem von morgens bis abends ein blauer Deckel hin und her tanzt. Ein schlechtes Zeichen: Tee schmeckt nur gut, wenn er sitzend getrunken wird. Ja, und der dicke Mann sitzt und sitzt und nickt dabei im Halbschlummer, wie ein Hund, der horcht, obwohl er schläft.

Sehen Sie, hier holte ich mir seit Wochen die Zeitung, hatte sogar ein Buch bestellt und schon bezahlt, aber das Buch noch nicht erhalten. Aergerte mich tagtäglich über die Bequemlichkeit des Alten. Bis vor einigen Tagen. Da wurde es mir schließlich doch zu bunt.

Ich kam und verlangte wie stets meine Zeitung.

„Bitt' schön, da schaugen S' nach, da muß sie liegen!" sagte auch er wie stets und rührte sich nicht. Da kam mir ein Einfall. „Geben Sie sie mir selbst!" antwortete ich kalt und bestimmt.

Ich hatte mich verrechnet. Er hob nur seine Hand und streckte sie nach der Zeitung vor, starrte mich erstaunt an, und das war alles. Sicher erwartete dieser durchtriebene Bequemling, ich würde ihm nun zuvorkommen. So eine Frechheit. Aber auch ich rührte mich nicht.

Er schien endlich doch seinen geruhsamen Bauch in die Höhe heben zu wollen, aber scheinbar kam ihm plötzlich noch ein besserer Entschluß: er blieb sitzen, nahm mit zwei Fingern einen Bleistift, mit dem er nach der Zeitung zu stochern begann. Ich sah voll Unwillen, daß es ihm wirklich gelang, sie in Reichweite zu bringen. Hörte ihn dabei selbstgefällig: „So ... so ..." duseln mit jener warmen, beruhigenden Stimme, wie man sie nur bei Fettleibigen hört und dazu wackelte sein ganzer Körper vor Zufriedenheit, als ob ihn die eigene Stimme liebkoste; das sah geradezu nach Unverschämtheit aus.

„Danke", sagte ich boshaft, „jetzt brauche ich Ihre Zeitung nicht mehr. Behalten Sie Ihre Zeitung. Behalten Sie sie auch morgen und übermorgen. Schlafen Sie gut. — Guten Tag!" Drehte mich jählings auf meinem Absatz herum und ging meines Weges. Dachte bei mir im Stillen, daß ich den Alten nur nach Verdienst behandelt hatte. Freute mich sogar. Kaufte wirklich keine Zeitung mehr in dem Kiosk mit der kleinen quietschenden Wetterfahne.

O, ich lasse mir nie etwas gefallen, wenn ich auch lange zusehe. Auch die andern sollten es so machen. Lassen Sie sich vielleicht auch nie etwas gefallen?

Gestern abend klingelte es an meiner Tür. Es klingelte noch einmal. Als es nicht mehr aufhörte zu klingeln, sprang ich auf und öffnete die Tür.

Wer stand da? — Der Mann aus dem blätterumrankten Starkasten!

Das war doch der Gipfelpunkt aller Frechheit; aber der Kerl fürchtet sich nicht. Tut, als wäre zwischen uns nie etwas vorgefallen. Kaltblütig begann er zu reden, und seine Worte atmeten die Redlichkeit eines braven Geschäftsmannes: „ ... Tschuldigen", sagte er. „Tschuldigen! I hab' Eahna bloß dös Buach bringen wollen, weil Sie's scho' zahlt hab'n und aber nimmer kommen. De schaugen S' her, da ham S' es. So ... — Tschuldigen, Herr! Gnate Nachtruh!"

Damit klappte der faltige Unterkiefer wieder hoch. Die Geschäftsehre war reingehalten. Hätte es ihm nicht zugetraut. Mit entlastetem Gewissen rumpelte und humpelte er schwerfällig unter Aechzen und Stöhnen die Treppe wieder hinunter. Nur ein kleiner feiner Geruch blieb zurück, wie nach Tee oder gärendem Heu.

Mein großer Schmerz torkelte darin hilflos hin und her, und meine große, große Scham: deutlich hatte ich gesehen, der Alte — hatte keine Füße mehr, ging auf Stelzen und Krücken.

# Der Alltagsmensch als Gedächtniskünstler

Von Walther Kabel.

Niemand ahnt, welche Menge von Zahlen er im Laufe der Zeit sozusagen spielend seinem Gedächtnis eingeprägt hat, wohlverstanden Zahlen, die mit den auf der Schule mühsam eingepaukten Geschichtsdaten nichts zu tun haben. Alt und jung, groß und klein wird durch das moderne Leben geradezu gezwungen, die verschiedensten ein- und mehrstelligen Ziffern stets parat zu haben, und dabei steigt die Menge dieser im heutigen Verkehrsleben durchaus notwendigen Zahlen von Tag zu Tag. Am meisten tritt diese Gedächtnisstärke für die wechselndsten Zahlenkombinationen natürlich bei dem Großstädter auf, bei dem es besonders heißt: „Zeit ist Geld." Geschäftsleute, die viel zu telephonieren haben, kennen bisweilen hundert und mehr Telephonnummern auswendig und sparen dadurch die Zeit des Nachschlagens im Telephonbuch. Eben so muß jeder die Nummer der für ihn passendsten Straßenbahn- und Omnibuslinien wissen, falls er sich nicht mühsam durchfragen will. Und welche Menge von Adressen unserer lieben Bekannten und Verwandten beherbergt unser Kopf, bei denen uns stets ganz von selbst die Hausnummer und zumeist noch die Etage, vielleicht noch 1. oder 2. Gartenhaus richtig einfällt! Dazu kommen ferner die Nummern unserer Kragen, Handschuhe, Stiefel, unserer Uhr und diverser Lotterielose, der Sparkassenbücher, bei Reisen die des Hotelzimmers, des Kellners, des Strandkorbes, des Badezeuges usw. Frage auch einmal Deine Gattin, lieber Leser, nach den Daten von Geburtstagen Eurer Verwandten und Freunde! Du wirst erstaunt sein, welche Gedächtniskünstler Frauen gerade auf diesem Spezialgebiet sind, ganz abgesehen davon, daß Deine Gemahlin nach drei Jahren noch ganz genau weiß, wieviel neue Kleider und Hüte eine teure Freundin in dem längst verflossenen Sommer getragen hat. Und Du selbst, würdiger Hausherr, — vergißt Du wohl jemals Deine Vereinsabende, die bald am 2., bald am 3. Mittwoch jeden Monats stattfinden und zu so sehr verschiedenen Zeiten anfangen, meist aber ganz regelmäßig mit der letzten Anschlußelektrischen aufhören! — Man kann heutzutage wirklich behaupten, daß man rings von Zahlen umgeben ist, die behalten sein wollen, falls man nicht gerade in der glücklichen Lage ist, seine Angelegenheiten mit der größten Gleichgültigkeit erledigen zu können. Nach einer mit größter Sorgfalt aufgestellten Berechnung hat jeder Mensch heute durchschnittlich 825 Zahlen und Ziffern im Kopf, — eine recht beachtenswerte Leistung!

— — —

### Der Rekord der Volkstümlichkeit

Die Amerikaner wollen immer alles ganz genau wissen; deshalb spielen sie auch auf dem Instrument der Statistik als wahrhafte Virtuosen. Da hat einer im Jahreswechsel keine andere Sorge gehabt, als zu erfahren, wie es mit der Volkstümlichkeit aussah, die sich im letzten Jahre in Zeitungsspalten errechnen ließ. Das Ergebnis ist niederschmetternd. Unter den Personen, mit denen sich